bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Praxiscurriculum

für die generalistische Ausbildung

zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann

des Ausbildungsverbundes Kreis Bergstraße

in Kooperation mit dem Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Stand 06. September 2026

Ansprechpartnerin: Marlene Didion-Seehaus

Tel.: 06251/9449996

E-Mail: didion-seehaus@bzg-bergstrasse.de

Das Praxiscurriculum steht kostenlos auf der Homepage unter https://bzg-bergstrasse.de/ zur Verfügung.

Freigabe:
GP_1.8.F
25.09.2026 Di

Version:
1.18

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Inhaltsverzeichnis S. 2

Einleitung: Ausbildungsverständnis und grundlegende Überlegungen zur Ausbildung S. 4

I. Rechtliche Grundlagen der Ausbildung S. 8

1. § 3, § 4, § 5 PflAPrV S. 7
2. Übersicht der Kompetenzbereiche S. 10
3. Anzustrebende Kompetenzen laut PflAPrV - Anlage 2 S. 12

II. Ausbildungsablauf S. 21

1. Ausbildungsplan S. 21
2. Übersicht der Praxiseinsätze S. 21
3. Übersicht der theoretischen Ausbildung (Abfolge der Lernsituationen →Theorie-Praxis-Transfer) S. 22

III. Ausbildungsinhalte in der Praxis S. 28

1. Betriebliche **Arbeitsaufgaben** in Anlehnung an das theoretische Curriculum (s. Anhang)
   a. Für den Orientierungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung S. 28
   b. Für die Pflichteinsätze Stationäre Langzeitpflege und Ambulante Akut- und Langzeitpflege
   c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege
   d. Für den Vertiefungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung
2. Spezifische **Lernangebote der Einsatzorte** (s. Anhang) S. 29
   a. Für den Pflichteinsatz Stationäre Langzeitpflege (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   b. Für den Pflichteinsatz Ambulante Akut- und Langzeitpflege (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   d. Für den Pflichteinsatz Pädiatrische Versorgung (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   e. Für den Pflichteinsatz Psychiatrische Versorgung (Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
   f. Sonstige
3. Schulische Lernaufgaben für die Praxisbegleitung S. 29
4. Ausbildungsnachweis nach § 17 Satz 2 Nummer 3 des Pflegeberufegesetzes S. 29
5. Bewertungsschema für die Benotung der betrieblichen Arbeitsaufgaben S. 30

IV. Ausbildungsverantwortliche S. 31

1. Aufgaben der Praxisanleitung S. 31
2. Gestaltung der Praxisbegleitung S. 32
3. Kooperationen S. 32

V. Ausbildungsplanung gemäß Empfehlungen der aktualisierten Rahmenausbildungspläne S. 33

VI. Übersicht der Formulare für die Praxis mit Anmerkungen S. 45

1. Deckblatt Ausbildungsnachweis (s. Anhang) S. 45
2. Übersicht der zu bearbeitenden Arbeits- und Lernaufgaben (s. Anhang) S. 45
3. Erstgesprächsprotokoll (s. Anhang) S. 45
4. Zwischengesprächsprotokoll (s. Anhang) S. 45
5. Nachweis der erbrachten Praxisanleitung (s. Anhang) S. 45
6. Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung (s. Anhang) S. 45
7. Nachweis der erbrachten Nachtdienste (s. Anhang) S. 45
8. Abschlussgesprächsprotokoll (s. Anhang)
9. Einsatznachweis (s. Anhang) S. 45
10. Entwicklungsbericht (Bewertung des Kompetenzerwerbs s. Anhang) S. 46

VII. Anhang S. 47

1. Abkürzungsverzeichnis S. 47
2. Quellenangaben S. 47
3. Protokoll für die Praxisanleitung S. 48
4. Reflexionsfragen für die Evaluation einer Praxisanleitung S. 49

Teil für Auszubildende:
Praxisordner sortiert nach Einsätzen S. 50 ff

Einleitung: Ausbildungsverständnis und grundlegende Überlegungen zur Ausbildung

Lernen ist ein lebenslanger Prozess, der sich gleichermaßen im Bereich der Persönlichkeitsbildung als auch im Erwerb von Fachkompetenz vollzieht.
Daher ist es uns wichtig, sowohl evidenzbasiertes Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln als auch in einem achtsamen und konstruktiv kritischen Umgang die persönliche Entwicklung zu fördern.
Wir unterstützen den Professionalisierungsprozess der Pflege durch eine positive Haltung zum Beruf und indem wir die Auszubildenden zur Mitbestimmung ermutigen. Als aktive und eigenständige Partner tragen sie maßgeblich zu ihrem eigenen Ausbildungserfolg bei.
Insbesondere führen die Auszubildenden ihren Ausbildungsnachweis und sorgen mit für gelingende Praxisanleitungen.
Den Trägern der Ausbildung ist bewusst, dass sich Lernen ständig vollzieht und weit über die geplanten Praxisanleitungen hinausgeht. In diesem Sinne sind sich alle an Ausbildung Beteiligten ihrer Vorbildrolle bewusst. Der Transfer des schulisch Gelernten in die beruflichen Situationen gelingt umso besser, je reflektierter und wissensbasierter die beruflich Pflegenden in ihrem Handeln erlebt werden.
Lernen geschieht in hohem Maß durch Reflektieren und, bewusst machen eigener subjektiver Theorien. Lernende können durch geeignete Methoden, z. B. Fallbesprechungen, sensibilisierter und reflektierter handeln.
Um berufliche Handlungskompetenz aufzubauen, werden regelmäßig Arbeitssituationen gewählt, welche einen umfassenden Kompetenzerwerb ermöglichen, vollständige berufliche Handlungen abbilden und vor allem auch die Kommunikationsfähigkeit und Empathie fördern.
Wir nehmen die Auszubildenden in ihrer gesamten Persönlichkeit wahr, nehmen sie in ihren Belangen ernst und begegnen ihnen mit Respekt.
Ausbildung gelingt im gemeinsamen Handeln der Kooperationspartner, die sich in ihren Angeboten ergänzen und alle Auszubildenden als gleichermaßen wichtige Menschen für die Zukunftssicherung der Pflege wahrnehmen.

Die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann wird im dualen System durchgeführt. Sie soll gemäß PflAPrV kompetenzorientiert und wissenschaftsorientiert ausgestaltet werden. Durch einen planvollen Wechsel von theoretischem Unterricht und praktischer Ausbildung soll berufliche Handlungskompetenz entwickelt werden, mit besonderem Augenmerk auf die vorbehaltenen Tätigkeiten.
Dieses Praxiscurriculum stellt ein Instrument dar, eine bestmögliche Theorie-Praxis-Verzahnung zu gewährleisten und dem hohen gesetzlichen Anspruch gerecht zu werden.

Im Mittelpunkt des Theorie-Praxis-Transfers stehen dabei die Arbeits- und Lernaufgaben.

Konzept für die Betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben

Die inhaltliche Gestaltung, die Zielsetzung und die Abfolge der Arbeits- und Lernaufgaben für die Praxis orientieren sich an den Prinzipien der Rahmenausbildungspläne für die praktische Ausbildung.

Diese beschreiben den anzustrebenden **Kompetenzaufbau**:

Im **Orientierungseinsatz** erfolgt eine **Grundlegung im Kompetenzaufbau**. Die Auszubildenden werden schrittweise an die Aufgaben von beruflich Pflegenden im Rahmen des **Pflegeprozesses** herangeführt. Zum Ende des Einsatzes sollen sie in der Lage sein, erste Aufgaben bei zu pflegenden Menschen, die einen **geringen Grad an Pflegebedürftigkeit** aufweisen …, **selbstständig** durchzuführen. **Pflegerische Entscheidungen** sollten in jedem Fall **in Abstimmung** mit Pflegefachpersonen getroffen werden.

Im nachfolgenden **ersten Pflichteinsatz** soll das **selbstständige Arbeiten weiterentwickelt** werden und der **Schwierigkeitsgrad der Aufgaben steigt**.

Im **zweiten Ausbildungsjahr** übernehmen die Auszubildenden zunehmend selbstständig Aufgaben mit zu pflegenden Menschen, die einen **mittleren Grad an Pflegebedürftigkeit** aufweisen und deren **gesundheitliche Situation schwankend** sein kann, ohne dass sie ein sehr hohes Risikopotenzial birgt.

Der **Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung** wird wie empfohlen in der Theorie angebahnt (LS „Die gesunde Entwicklung wahrnehmen…“) und ist stark auf die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen, ihre **Entwicklung**, ihre familiäre und soziale Bindung und die **Beziehungsgestaltung** mit dem Kind oder in der Triade mit den Bezugspersonen fokussiert.

Im **Pflichteinsatz der psychiatrischen Versorgung** stehen die **reflektierte, personenzentrierte Beziehungsgestaltung** und die Besonderheiten in den **institutionellen Settings** sowie in der **Zusammenarbeit im therapeutischen Team** im Vordergrund.

Der **Vertiefungseinsatz im dritten Ausbildungsjahr** befähigt Auszubildende fundiert Aufgaben bei zu pflegenden Menschen mit einem **hohen Grad an Pflegebedürftigkeit** zu übernehmen, auch in Pflegesituationen, **die durch Instabilität und Komplikationsrisiken gekennzeichnet** sind.
Weiter sollen die Auszubildenden über umfassende Kompetenzen verfügen, mit denen sie befähigt sind, **in komplexen Pflegesituationen selbstständig zu agieren** und die **Verantwortung für den**

Pflegeprozess in qualifikationsheterogenen Teams zu übernehmen sowie interprofessionell zusammenzuarbeiten und Prozesse sektorenübergreifend (mit)zusteuern.

Dieser Entwicklungslogik folgend sind Auszubildende am Ende ihrer Ausbildung befähigt:

- selbstständig zu planen
- Strategien zu entwickeln und diese zu begründen
- wissensbasiert zu handeln und situativ zu entscheiden
- sowie ihr Handeln zu reflektieren.

Die betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben berücksichtigen den unterschiedlichen Auftrag der Lernorte Schule und Praxis.

„Arbeitsorientiertes Lernen“ findet zur Vorbereitung auf die Pflegehandlungen im Demonstrationsraum der Schule statt und vermittelt lediglich Regelwissen in Bezug auf die Ausführung einer praktischen Fertigkeit.

Diejenigen Kompetenzanteile, die nur in konkreten Situationen mit Pflegeempfängern vermittelbar sind, können im sogenannten **„arbeitsgebundenen Lernen“** in der Praxis erworben werden.

Zur Verknüpfung von Theorie und Praxis dienen die Arbeits- und Lernaufgaben.
Dieses **„arbeitsverbundene Lernen“** richtet sich nach dem Ausbildungsstand der Auszubildenden.
Berufliche Handlungskompetenz soll spiralig aufgebaut werden.
Im ersten Ausbildungsjahr konzentrieren sich die betrieblichen Arbeitsaufgaben auf die Verrichtung grundlegender pflegerischer Tätigkeiten.
Im zweiten Ausbildungsjahr sollte in Bezug auf die Grundpflege bereits so viel Routine entwickelt worden sein, dass zunehmend die Beziehungsgestaltung und Bedürfnisorientierung in das pflegerische Handeln integriert werden können.
Im dritten Ausbildungsjahr ermöglichen die betrieblichen Arbeitsaufgaben einen Kompetenzerwerb, der zu umfassender kundenorientierter Pflege in komplexen Pflegesituationen befähigt.

Dieser **spiralige Kompetenzaufbau** lässt sich an folgendem Beispiel verdeutlichen.
Die grundpflegerische Versorgung von alten Menschen mit dementiellen Erkrankungen erfordert Kompetenzen, welche im ersten Ausbildungsjahr noch nicht hinreichend entwickelt sind. Bei der Körperpflege achten Auszubildende daher vorerst auf grundlegende Prinzipien der Beziehungsgestaltung, die Ihnen bereits zu Beginn der Ausbildung vermittelt werden.
Im zweiten Ausbildungsjahr sind sie bereits in der Lage, die Interaktion mit diesen Pflegeempfängern professioneller zu gestalten. Hierzu bedienen sie sich spezifischer Lernzuwächse im Bereich der Kommunikation, z. B. der Validation. Im dritten Ausbildungsjahr sind sie dann befähigt, das Umfeld von alten Menschen mit dementiellen Erkrankungen einzubeziehen und die Angehörigen zu beraten.

Die betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben helfen dabei, **theoretische Konzepte in der Praxis anzuwenden**.

Jede betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe bildet eine **vollständige Handlung** ab (Pflegeprozess) und unterstützt somit die künftige Übernahme der vorbehaltenen Tätigkeiten nach § 5 Abs. 3 PflBG. Durch die Reflexion der eigenen Arbeit und des eigenen Lernens am Ende jeder betrieblichen Arbeits- und Lernaufgabe gewinnen die Auszubildenden an Urteils- und **Reflexionsfähigkeit** (Entwicklung der Pflegequalität).

Zur Förderung aller Kompetenzbereiche sind die Lernaufgaben so aufgebaut, dass außer dem Erwerb von Fachkompetenz auch die **Persönlichkeitsentwicklung** unterstützt wird (Austausch mit der Praxisanleiterin/dem Praxisanleiter; Teilhabe an Prozessen etc.) und kommunizierend die **soziale Kompetenz** ausgebaut wird.

Die Auszubildenden erarbeiten große Teile der betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben eigenständig und selbstverantwortlich und stärken auch damit ihre personale Kompetenz und ihre Befähigung zu **lebenslangem Lernen**.

I. Rechtliche Grundlagen der Ausbildung

1. § 3, § 4, § 5 PflAPrV

Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung - PflAPrV)

§ 3 Praktische Ausbildung

(1) Während der praktischen Ausbildung nach § 1 Absatz 2 Nummer 2 sind die Kompetenzen zu vermitteln, die zur Erreichung des Ausbildungsziels nach § 5 des Pflegeberufegesetzes erforderlich sind. Die Auszubildenden werden befähigt, die im Unterricht und in der praktischen Ausbildung erworbenen Kompetenzen aufeinander zu beziehen, miteinander zu verbinden und weiterzuentwickeln.

(2) Die praktische Ausbildung beim Träger der praktischen Ausbildung soll mindestens 1300 Stunden umfassen. Ein Pflichteinsatz nach § 7 Absatz 1 des Pflegeberufegesetzes und der Orientierungseinsatz sind beim Träger der praktischen Ausbildung durchzuführen. Der Vertiefungseinsatz soll beim Träger der praktischen Ausbildung durchgeführt werden. Er ist in dem für den Vertiefungseinsatz gewählten Versorgungsbereich gemäß dem Ausbildungsvertrag durchzuführen.

(3) Die praktische Ausbildung beginnt beim Träger der praktischen Ausbildung mit dem Orientierungseinsatz. Die Pflichteinsätze in den allgemeinen Versorgungsbereichen der Pflege nach § 7 Absatz 1 des Pflegeberufegesetzes sowie der Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung nach § 7 Absatz 2 des Pflegeberufegesetzes sind in den ersten zwei Dritteln der Ausbildungszeit durchzuführen. Der Pflichteinsatz in der allgemein-, geronto-, kinder- oder jugendpsychiatrischen Versorgung, der Vertiefungseinsatz sowie die weiteren Einsätze sind im letzten Ausbildungsdrittel durchzuführen. Die genaue zeitliche Reihenfolge wird im Ausbildungsplan festgelegt.

(4) Soweit während eines Einsatzes einer Auszubildenden oder eines Auszubildenden nach § 7 Absatz 2 des Pflegeberufegesetzes in der jeweiligen Einrichtung keine Pflegefachkräfte tätig sind, ist im Hinblick auf die Anforderungen nach § 7 Absatz 5 Satz 1 des Pflegeberufegesetzes ein angemessenes Verhältnis von Auszubildenden zu anderen, zur Vermittlung der Ausbildungsinhalte geeigneten Fachkräften zu gewährleisten.

(5) Der von den Auszubildenden zu führende Ausbildungsnachweis nach § 17 Satz 2 Nummer 3 des Pflegeberufegesetzes ist von der Pflegeschule so zu gestalten, dass sich aus ihm die Ableistung der praktischen Ausbildungsanteile in Übereinstimmung mit dem Ausbildungsplan und eine entsprechende Kompetenzentwicklung feststellen lassen. Die Pflegeschule berücksichtigt bei der Gestaltung des Ausbildungsnachweises den Musterentwurf nach § 60 Absatz 5.

§ 4 Praxisanleitung

(1) Die Einrichtungen der praktischen Ausbildung stellen die Praxisanleitung sicher. Aufgabe der Praxisanleitung ist es, die Auszubildenden schrittweise an die Wahrnehmung der beruflichen Aufgaben als Pflegefachfrau oder Pflegefachmann heranzuführen, zum Führen des Ausbildungsnachweises nach § 3 Absatz 5 anzuhalten und die Verbindung mit der Pflegeschule zu halten. Die Praxisanleitung erfolgt im Umfang von mindestens 10 Prozent der während eines Einsatzes zu leistenden praktischen Ausbildungszeit, geplant und strukturiert auf der Grundlage des vereinbarten Ausbildungsplanes.

(2) Während des Orientierungseinsatzes, der Pflichteinsätze in Einrichtungen nach § 7 Absatz 1 des Pflegeberufegesetzes und des Vertiefungseinsatzes erfolgt die Praxisanleitung nach Absatz 1 Satz 2 durch Personen, die über mindestens ein Jahr Berufserfahrung als Inhaberin oder Inhaber einer Erlaubnis nach § 1 Absatz 1, nach § 58 Absatz 1 oder Absatz 2 oder nach § 64 des Pflegeberufegesetzes in den letzten fünf Jahren und die Befähigung zur Praxisanleiterin oder zum Praxisanleiter nach Absatz 3 verfügen; die Berufserfahrung soll im jeweiligen Einsatzbereich erworben worden sein. Während der weiteren Einsätze der praktischen Ausbildung soll die Praxisanleitung nach Absatz 1 Satz 2 durch entsprechend qualifizierte Fachkräfte sichergestellt werden.

(3) Die Befähigung zur Praxisanleiterin oder zum Praxisanleiter ist durch eine berufspädagogische Zusatzqualifikation im Umfang von mindestens 300 Stunden und kontinuierliche, insbesondere berufspädagogische Fortbildung im Umfang von mindestens 24 Stunden jährlich gegenüber der zuständigen Behörde nachzuweisen. Für Personen, die am 31. Dezember 2019 nachweislich über die Qualifikation zur Praxisanleitung nach § 2 Absatz 2 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für den Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers in der am 31. Dezember 2019 geltenden Fassung oder § 2 Absatz 2 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege in der am 31. Dezember 2019 geltenden Fassung verfügen, wird diese der berufspädagogischen Zusatzqualifikation gleichgestellt.

§ 5 Praxisbegleitung

Die Pflegeschule stellt durch ihre Lehrkräfte für die Zeit der praktischen Ausbildung die Praxisbegleitung in den Einrichtungen der praktischen Ausbildung in angemessenem Umfang sicher. Aufgabe der Lehrkräfte ist es, die Auszubildenden insbesondere fachlich zu betreuen und zu beurteilen sowie die Praxisanleiterinnen oder die Praxisanleiter zu unterstützen. Hierzu ist eine regelmäßige persönliche Anwesenheit der Lehrkräfte in den Einrichtungen zu gewährleisten. Im Rahmen der Praxisbegleitung soll für jede Auszubildende oder für jeden Auszubildenden daher mindestens ein Besuch einer Lehrerin/eines Lehrers je Orientierungseinsatz, Pflichteinsatz und Vertiefungseinsatz in der jeweiligen Einrichtung erfolgen.

2. Übersicht der Kompetenzbereiche

KB I: Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

KB I.1 Die Pflege von Menschen aller Altersstufen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren (bewerten).

KB I.2 Pflegeprozesse und Pflegediagnostik bei Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren (bewerten) unter dem besonderen Fokus von Gesundheitsförderung und Prävention.

KB I.3 Pflegeprozesse und Pflegediagnostik von Menschen aller Altersstufen in hoch belasteten und kritischen Lebenssituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

KB I.4 In lebensbedrohlichen sowie in Krisen- oder Katastrophensituationen zielgerichtet handeln.

KB I.5 Menschen aller Altersstufen bei der Lebensgestaltung unterstützen, begleiten und beraten.

KB I.6 Entwicklung und Autonomie in der Lebensspanne fördern.

KB II: Kommunikation und Beratung personen- und situationsorientiert gestalten.

KB II.1 Kommunikation und Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen personen- und situationsbezogen gestalten und eine angemessene Information sicherstellen.

KB II.2 Information, Schulung und Beratung bei Menschen aller Altersstufen/Kindern und Jugendlichen/alten Menschen verantwortlich organisieren, gestalten, steuern und evaluieren (bewerten).

KB II.3 Ethisch reflektiert handeln.

KB III: Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten.

KB III.1 Verantwortung in der Organisation des qualifikationsheterogenen Pflegeteams übernehmen.

KB III.2 Ärztliche Anordnungen im Pflegekontext eigenständig durchführen.

KB III.3 In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken und Kontinuität an Schnittstellen sichern.

KB IV: Das eigene Handeln auf der Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen.

KB IV.1 Die Qualität der pflegerischen Leistungen und der Versorgung in den verschiedenen Institutionen sicherstellen.

KB IV.2 Versorgungskontexte und Systemzusammenhänge im Pflegehandeln berücksichtigen und dabei ökonomische und ökologische Prinzipien beachten.

KB V: Das eigene Handeln auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen und berufsethischen Werthaltungen und Einstellungen reflektieren und begründen.

KB V.1 Pflegehandeln an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere an pflegewissenschaftlichen Forschungsergebnissen, Theorien und Modellen ausrichten.

KB V.2 Verantwortung für die Entwicklung (lebenslanges Lernen) der eigenen Persönlichkeit sowie das berufliche Selbstverständnis übernehmen.

3. Anzustrebende Kompetenzen laut PflAPrV - Anlage 2

Kompetenzen für die staatliche Prüfung nach § 9 zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann

I. Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

1. Die Pflege von Menschen aller Altersstufen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) verfügen über ein breites Verständnis von spezifischen Theorien und Modellen zur Pflegeprozessplanung und nutzen diese zur Steuerung und Gestaltung von Pflegeprozessen bei Menschen aller Altersstufen,

b) übernehmen Verantwortung für die Organisation, Steuerung und Gestaltung des Pflegeprozesses bei Menschen aller Altersstufen,

c) nutzen allgemeine und spezifische Assessmentverfahren bei Menschen aller Altersstufen und beschreiben den Pflegebedarf unter Verwendung von pflegediagnostischen Begriffen,

d) schätzen diverse Pflegeanlässe und den Pflegebedarf bei Menschen aller Altersstufen auch in instabilen gesundheitlichen und vulnerablen Lebenssituationen ein,

e) handeln die Pflegeprozessgestaltung mit den zu pflegenden Menschen aller Altersstufen und gegebenenfalls ihren Bezugspersonen aus, setzen gesicherte Pflegemaßnahmen ein und evaluieren gemeinsam die Wirksamkeit der Pflege,

f) nutzen analoge und digitale Pflegedokumentationssysteme, um ihre Pflegeprozessentscheidungen in der Pflege von Menschen aller Altersstufen selbstständig und im Pflegeteam zu evaluieren,

g) entwickeln mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen und dem sozialen Netz altersentsprechende lebensweltorientierte Angebote zur Auseinandersetzung mit und Bewältigung von Pflegebedürftigkeit und ihren Folgen,

h) stimmen die Pflegeprozessgestaltung auf die unterschiedlichen ambulanten und stationären Versorgungskontexte ab.

2. **Pflegeprozesse und Pflegediagnostik bei Menschen aller Altersstufen mit gesundheitlichen Problemlagen planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren unter dem besonderen Fokus von Gesundheitsförderung und Prävention.**

Die Absolventinnen und Absolventen

a) erheben, erklären und interpretieren pflegebezogene Daten von Menschen aller Altersstufen auch in komplexen gesundheitlichen Problemlagen anhand von pflege- und bezugswissenschaftlichen Erkenntnissen,

b) unterstützen Menschen aller Altersstufen durch Mitwirkung an der Entwicklung von fachlich begründeten Pflegeinterventionen der Gesundheitsförderung, Prävention und Kuration,

c) stärken die Kompetenzen von Angehörigen im Umgang mit pflegebedürftigen Menschen aller Altersstufen und unterstützen und fördern die Familiengesundheit,

d) erkennen Hinweiszeichen auf eine mögliche Gewaltausübung in der Versorgung von Menschen aller Altersstufen und reflektieren ihre Beobachtungen im therapeutischen Team,

e) verfügen über ein integratives Verständnis von physischen, psychischen und psychosomatischen Zusammenhängen in der Pflege von Menschen aller Altersstufen,

f) erkennen Wissensdefizite und erschließen sich bei Bedarf selbständig neue Informationen zu den Wissensbereichen der Pflege, Gesundheitsförderung und Medizin zu ausgewählten Aspekten in der Versorgung von Menschen aller Altersstufen.

3. **Pflegeprozesse und Pflegediagnostik von Menschen aller Altersstufen in hoch belasteten und kritischen Lebenssituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.**

Die Absolventinnen und Absolventen

a) pflegen, begleiten, unterstützen und beraten Menschen aller Altersstufen sowie deren Bezugspersonen in Phasen fortscheitender Demenz oder schwerer chronischer Krankheitsverläufe sowie am Lebensende,

b) unterstützen Familien die sich insbesondere infolge einer Frühgeburt, einer schweren chronischen oder einer lebenslimitierenden Erkrankung in einer Lebenskrise befinden und wirken bei der Stabilisierung des Familiensystems mit,

c) steuern, verantworten und gestalten den Pflegeprozess bei Menschen aller Altersstufen mit akuten und chronischen Schmerzen,

d) gestalten einen individualisierten Pflegeprozess bei schwerstkranken und sterbenden Menschen aller Altersstufen in verschiedenen Handlungsfeldern und integrieren die sozialen Netzwerke in das Handeln,

e) begleiten und unterstützen schwerstkranke Menschen aller Altersstufen sowie nahe Bezugspersonen in Phasen des Sterbens, erkennen und akzeptieren deren spezifische Bedürfnisse und bieten Unterstützung bei der Bewältigung und Verarbeitung von Verlust und Trauer an,

f) informieren schwerkranke und sterbende Menschen aller Altersstufen sowie deren Angehörige zu den spezifischen Schwerpunkten palliativer Versorgungsangebote.

4. In lebensbedrohlichen sowie in Krisen- oder Katastrophensituationen zielgerichtet handeln.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) treffen in lebensbedrohlichen Situationen erforderliche Interventionsentscheidungen und leiten lebenserhaltende Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin oder des Arztes ein,

b) koordinieren den Einsatz der Ersthelferinnen oder Ersthelfer bis zum Eintreffen der Ärztin oder des Arztes,

c) erkennen Notfallsituationen in Pflege- und Gesundheitseinrichtungen und handeln nach den Vorgaben des Notfallplanes und der Notfall-Evakuierung.

5. Menschen aller Altersstufen bei der Lebensgestaltung unterstützen, begleiten und beraten.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) erheben soziale, familiale und biografische Informationen sowie Unterstützungsmöglichkeiten durch Bezugspersonen und soziale Netzwerke bei Menschen aller Altersstufen und identifizieren Ressourcen und Herausforderungen in der Lebens- und Entwicklungsgestaltung,

b) entwickeln gemeinsam mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen Angebote zur sinnstiftenden Aktivität, zur kulturellen Teilhabe, zum Lernen und Spielen und fördern damit die Lebensqualität und die soziale Integration,

c) berücksichtigen bei der Planung und Gestaltung von Alltagsaktivitäten die diversen Bedürfnisse und Erwartungen, die kulturellen und religiösen Kontexte, die sozialen Lagen, die Entwicklungsphase und Entwicklungsaufgaben von Menschen aller Altersstufen,

d) beziehen freiwillig Engagierte zur Unterstützung und Bereicherung der Lebensgestaltung in die Versorgungsprozesse von Menschen aller Altersstufen ein.

6. Entwicklung und Autonomie in der Lebensspanne fördern.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) wahren das Selbstbestimmungsrecht der zu pflegenden Menschen aller Altersstufen, insbesondere auch, wenn sie in ihrer Selbstbestimmungsfähigkeit eingeschränkt sind,

b) unterstützen Menschen aller Altersstufen mit angeborener oder erworbener Behinderung bei der Wiederherstellung, Kompensation und Adaption eingeschränkter Fähigkeiten, um sie für eine möglichst selbständige Entwicklung, Lebensführung und gesellschaftliche Teilhabe zu befähigen,

c) tragen durch rehabilitative Maßnahmen und durch die Integration technischer Assistenzsysteme zum Erhalt und zur Wiedererlangung der Alltagskompetenz von Menschen aller Altersstufen bei und reflektieren die Potenziale und Grenzen technischer Unterstützung,

d) fördern und gestalten die Koordination und Zusammenarbeit zwischen familialen Systemen sowie den sozialen Netzwerken und den professionellen Pflegesystemen in der pflegerischen Versorgung von Menschen aller Altersstufen,

e) stimmen die Interaktion sowie die Gestaltung des Pflegeprozesses auf den individuellen Entwicklungsstand der zu pflegenden Menschen aller Altersstufen ab und unterstützen entwicklungsbedingte Formen der Krankheitsbewältigung.

II. Kommunikation und Beratung personen- und situationsorientiert gestalten.

1. Kommunikation und Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen personen- und situationsbezogen gestalten und eine angemessene Information sicherstellen.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) machen sich eigene Deutungs- und Handlungsmuster in der pflegerischen Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen und mit ihren unterschiedlichen, insbesondere kulturellen und sozialen Hintergründen bewusst und reflektieren sie,

b) gestalten kurz- und langfristige professionelle Beziehungen mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen, die auch bei divergierenden Sichtweisen oder Zielsetzungen und schwer nachvollziehbaren Verhaltensweisen von Empathie, Wertschätzung, Achtsamkeit und Kongruenz gekennzeichnet sind,

c) gestalten die Kommunikation von Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen in unterschiedlichen Pflegesituationen unter Einsatz verschiedener Interaktionsformen und balancieren das Spannungsfeld von Nähe und Distanz aus,

d) gestalten pflegeberufliche Kommunikationssituationen mit zu pflegenden Menschen aller Altersstufen und deren Bezugspersonen auch bei divergierenden Zielsetzungen oder Sichtweisen verständigungsorientiert und fördern eine beteiligungsorientierte Entscheidungsfindung,

e) erkennen Kommunikationsbarrieren bei zu pflegenden Menschen aller Altersstufen, insbesondere bei spezifischen Gesundheitsstörungen oder Formen von Behinderungen und setzen unterstützende und kompensierende Maßnahmen ein, um diese zu überbrücken,

f) reflektieren sich abzeichnende oder bestehende Konflikte in pflegerischen Versorgungssituationen mit Menschen aller Altersstufen und entwickeln Ansätze zur Konfliktschlichtung und -lösung, auch unter Hinzuziehung von Angeboten zur Reflexion professioneller Kommunikation,

g) reflektieren Phänomene von Macht und Machtmissbrauch in pflegerischen Handlungsfeldern der Versorgung von zu pflegenden Menschen aller Altersstufen.

2. Information, Schulung und Beratung bei Menschen aller Altersstufen verantwortlich organisieren, gestalten, steuern und evaluieren.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) informieren Menschen aller Altersstufen zu komplexen gesundheits- und pflegebezogenen Fragestellungen und weitergehenden Fragen der pflegerischen Versorgung,

b) setzen Schulungen mit Einzelpersonen und kleineren Gruppen zu pflegender Menschen aller Altersstufen um,

c) beraten zu pflegende Menschen aller Altersstufen und ihre Bezugspersonen im Umgang mit krankheits- sowie therapie- und pflegebedingten Anforderungen und befähigen sie, ihre Gesundheitsziele in größtmöglicher Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu erreichen,

d) reflektieren ihre Möglichkeiten und Begrenzungen zur Gestaltung von professionellen Informations-, Instruktions-, Schulungs- und Beratungsangeboten bei Menschen aller Altersstufen.

3. Ethisch reflektiert handeln.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) setzen sich für die Verwirklichung von Menschenrechten, Ethikkodizes und die Förderung der spezifischen Bedürfnisse und Gewohnheiten von zu pflegenden Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen ein,

b) fördern und unterstützen Menschen aller Altersstufen bei der Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung über das eigene Leben, auch unter Abwägung konkurrierender ethischer Prinzipien,

c) tragen in ethischen Dilemmasituationen mit Menschen aller Altersstufen oder ihren Bezugspersonen im interprofessionellen Gespräch zur gemeinsamen Entscheidungsfindung bei.

III. Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten.

1. Verantwortung in der Organisation des qualifikationsheterogenen Pflegeteams übernehmen.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) stimmen ihr Pflegehandeln zur Gewährleistung klientenorientierter komplexer Pflegeprozesse im qualifikationsheterogenen Pflegeteam ab und koordinieren die Pflege von Menschen aller Altersstufen unter Berücksichtigung der jeweiligen Verantwortungs- und Aufgabenbereiche in unterschiedlichen Versorgungsformen,

b) delegieren unter Berücksichtigung weiterer rechtlicher Bestimmungen ausgewählte Maßnahmen an Personen anderer Qualifikationsniveaus und überwachen die Durchführungsqualität,

c) beraten Teammitglieder kollegial bei pflegefachlichen Fragestellungen und unterstützen sie bei der Übernahme und Ausgestaltung ihres jeweiligen Verantwortungs- und Aufgabenbereiches,

d) beteiligen sich im Team an der Einarbeitung neuer Kolleginnen und Kollegen und leiten Auszubildende, Praktikantinnen und Praktikanten sowie freiwillig Engagierte in unterschiedlichen Versorgungssettings an,

e) übernehmen Mitverantwortung für die Organisation und Gestaltung der gemeinsamen Arbeitsprozesse,

f) sind aufmerksam für Spannungen und Konflikte im Team, reflektieren diesbezüglich die eigene Rolle und Persönlichkeit und bringen sich zur Bewältigung von Spannungen und Konflikten konstruktiv im Pflegeteam ein.

2. Ärztliche Anordnungen im Pflegekontext eigenständig durchführen.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) beachten umfassend die Anforderungen der Hygiene und wirken verantwortlich an der Infektionsprävention in den unterschiedlichen pflegerischen Versorgungsbereichen mit,

b) führen entsprechend den rechtlichen Bestimmungen eigenständig ärztlich veranlasste Maßnahmen der medizinischen Diagnostik und Therapie bei Menschen aller Altersstufen durch,

c) beobachten und interpretieren die mit einem medizinischen Eingriff bei Menschen aller Altersstufen verbundenen Pflegephänomene und Komplikationen auch in instabilen oder krisenhaften gesundheitlichen Situationen,

d) unterstützen und begleiten zu pflegende Menschen aller Altersstufen umfassend auch bei invasiven Maßnahmen der Diagnostik und Therapie,

e) schätzen chronische Wunden bei Menschen aller Altersstufen prozessbegleitend ein, versorgen sie verordnungsgerecht und stimmen die weitere Behandlung mit der Ärztin oder dem Arzt ab,

f) vertreten die im Rahmen des Pflegeprozesses gewonnenen Einschätzungen zu Pflegediagnosen und erforderlichen Behandlungskonsequenzen bei Menschen aller Altersstufen in der interprofessionellen Zusammenarbeit.

3. In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken und Kontinuität an Schnittstellen sichern.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) übernehmen Mitverantwortung in der interdisziplinären Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen und unterstützen die Kontinuität an interdisziplinären und institutionellen Schnittstellen,

b) bringen die pflegefachliche Sichtweise in die interprofessionelle Kommunikation ein,

c) bearbeiten interprofessionelle Konflikte in einem gemeinsamen Aushandlungsprozess auf Augenhöhe und beteiligen sich an der Entwicklung und Umsetzung einrichtungsbezogener Konzepte zum Schutz vor Gewalt,

d) koordinieren die Pflege von Menschen aller Altersstufen in verschiedenen Versorgungskontexten und organisieren Termine sowie berufsgruppenübergreifende Leistungen,

e) koordinieren die integrierte Versorgung von chronisch kranken Menschen aller Altersstufen in der Primärversorgung,

f) evaluieren den gesamten Versorgungsprozess gemeinsam mit dem therapeutischen Team im Hinblick auf Patientenorientierung und –partizipation.

IV. Das eigene Handeln auf der Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen.

1. Die Qualität der pflegerischen Leistungen und der Versorgung in den verschiedenen Institutionen sicherstellen.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) integrieren erweiterte Anforderungen zur internen und externen Qualitätssicherung in das Pflegehandeln und verstehen Qualitätsentwicklung und -sicherung als rechtlich verankertes und interdisziplinäres Anliegen in Institutionen des Gesundheitswesens,

b) wirken an Maßnahmen der Qualitätssicherung sowie -verbesserung mit, setzen sich für die Umsetzung evidenzbasierter und/oder interprofessioneller Leitlinien und Standards ein und leisten so einen Beitrag zur Weiterentwicklung einrichtungsspezifischer Konzepte,

c) bewerten den Beitrag der eigenen Berufsgruppe zur Qualitätsentwicklung und -sicherung und erfüllen die anfallenden Dokumentationsverpflichtungen auch im Kontext von interner und externer Kontrolle und Aufsicht,

d) überprüfen regelmäßig die eigene pflegerische Praxis durch kritische Reflexionen und Evaluation im Hinblick auf Ergebnis- und Patientenorientierung und ziehen Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Pflegequalität.

2. Versorgungskontexte und Systemzusammenhänge im Pflegehandeln berücksichtigen und dabei ökonomische und ökologische Prinzipien beachten.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) üben den Beruf im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben sowie unter Berücksichtigung ihrer ausbildungs- und berufsbezogenen Rechte und Pflichten eigenverantwortlich aus,

b) erfassen den Einfluss gesamtgesellschaftlicher Veränderungen, ökonomischer Anforderungen, technologischer sowie epidemiologischer und demografischer Entwicklungen auf die Versorgungsverträge und Versorgungsstrukturen im Gesundheits- und Sozialsystem,

c) erkennen die Funktion der Gesetzgebung im Gesundheits- und Sozialbereich zur Sicherstellung des gesellschaftlichen Versorgungsauftrags in stationären, teilstationären und ambulanten Handlungsfeldern,

d) reflektieren auf der Grundlage eines breiten Wissens ihre Handlungs- und Entscheidungsspielräume in unterschiedlichen Abrechnungssystemen,

e) wirken an der Umsetzung von Konzepten und Leitlinien zur ökonomischen und ökologischen Gestaltung der Einrichtung mit.

V. Das eigene Handeln auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen und berufsethischen Werthaltungen und Einstellungen reflektieren und begründen.

1. Pflegehandeln an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere an pflegewissenschaftlichen Forschungsergebnissen, Theorien und Modellen ausrichten.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) vertreten die Notwendigkeit, die Wissensgrundlagen des eigenen Handelns kontinuierlich zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern,

b) erschließen sich pflege- und bezugswissenschaftliche Forschungsergebnisse bezogen auf die Pflege von Menschen aller Altersstufen und bewerten sie hinsichtlich der Reichweite, des Nutzens, der Relevanz und des Umsetzungspotenzials,

c) begründen und reflektieren das Pflegehandeln kontinuierlich auf der Basis von vielfältigen oder spezifischen pflegewissenschaftlichen und bezugswissenschaftlichen evidenzbasierten Studienergebnissen, Theorien, Konzepten und Modellen,

d) leiten aus beruflichen Erfahrungen in der pflegerischen Versorgung und Unterstützung von Menschen aller Altersstufen und ihren Angehörigen mögliche Fragen an Pflegewissenschaft und -forschung ab.

2. Verantwortung für die Entwicklung (lebenslanges Lernen) der eigenen Persönlichkeit sowie das berufliche Selbstverständnis übernehmen.

Die Absolventinnen und Absolventen

a) bewerten das lebenslange Lernen als ein Element der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung und übernehmen Eigeninitiative und Verantwortung für das eigene Lernen und nutzen hierfür auch moderne Informations- und Kommunikationstechnologien,

b) nehmen drohende Über- oder Unterforderungen frühzeitig wahr, erkennen die notwendigen Veränderungen am Arbeitsplatz und/oder des eigenen Kompetenzprofils und leiten daraus entsprechende Handlungsinitiativen ab,

c) setzen Strategien zur Kompensation und Bewältigung unvermeidbarer beruflicher Belastungen gezielt ein und nehmen Unterstützungsangebote frühzeitig wahr oder fordern diese aktiv ein,

d) reflektieren ihre persönliche Entwicklung als professionell Pflegende und entwickeln ein eigenes Pflegeverständnis sowie ein berufliches Selbstverständnis unter Berücksichtigung berufsethischer und eigener ethischer Überzeugungen,

e) verfügen über ein Verständnis für die historischen Zusammenhänge des Pflegeberufs und positionieren sich mit ihrer beruflichen Pflegeausbildung im Kontext der Gesundheitsberufe unter Berücksichtigung der ausgewiesenen Vorbehaltsaufgaben,

f) verstehen die Zusammenhänge zwischen den gesellschaftlichen, soziodemografischen und ökonomischen Veränderungen und der Berufsentwicklung,

g) bringen sich den gesellschaftlichen Veränderungen und berufspolitischen Entwicklungen entsprechend in die Weiterentwicklung des Pflegeberufs ein.

II. Ausbildungsablauf

1. Ausbildungsplan

Den sachlichen (Blockunterricht, Praxisphasen, Prüfungsphasen) und zeitlichen Ablauf der Ausbildung erhält jede/r Auszubildende als Anlage zum Ausbildungsvertrag.
Dieser Ausbildungsplan wird von der Pflegeschule erstellt. Die inhaltliche Ausgestaltung erfolgt während der Probezeit (Kooperationspartner mit Aufgabenübertragung an die Pflegeschule).

Jede Blockwoche in der Theorie zählt mit 40 Stunden. Unabhängig von der vertraglichen Arbeitszeit im Ausbildungsvertrag ergeben sich daraus weder Plus- noch Minusstunden.

2. Übersicht der Praxiseinsätze

Orientierungseinsatz	**400 Stunden**
Pflichteinsätze in den drei allgemeinen Versorgungsbereichen	**1200 Stunden**
Stationäre Akutpflege	400 Stunden
Stationäre Langzeitpflege	400 Stunden
Ambulante Akut-/Langzeitpflege	400 Stunden
Pflichteinsatz Pädiatrische Versorgung im Zeitraum der ersten beiden Ausbildungsdrittel	**120 Stunden**
Pflichteinsatz Psychiatrische Versorgung	**120 Stunden**
Vertiefungseinsatz	**500 Stunden**
Weitere Einsätze/Stunden zur freien Verteilung im letzten Ausbildungsdrittel	**160 Stunden**
Pflegeberatung, Rehabilitation, Palliation o. ä.	80 Stunden
Zur freien Verteilung im Versorgungsbereich des Vertiefungseinsatzes	80 Stunden
Summe:	**2500 Stunden**

3. Übersicht der theoretischen Ausbildung (Abfolge der Lernsituationen →Theorie-Praxis-Transfer)

Einführungsblock

LS 1 Ankommen	Regularien, z. B. Krankmeldung; Verhalten bei Wege- und Arbeitsunfällen; Schweigepflicht; Brandschutz
LS 2 Lernen in Gruppen	Gruppenkonflikte und mögliche Lösungen
LS 3 Kommunikation	Gesprächsgestaltung
LS 4 Roter Kopf, was nun? (Vitalzeichen)	Beobachtung in der Pflege; Werte von Puls, RR und Temperatur ermitteln und Abweichungen erkennen, Dokumentation
LS 5 Pflegeprozess	Schritte des Pflegeprozesses kennen lernen, Pflegeanamnese üben
LS 6 Mobilität fördern	Kinästhetik, Hilfsmittel (Lifter, Rollator); Mobilisation im Bett üben; Transfer aus dem Bett, z. B. in den Stuhl üben; rückenschonendes Arbeiten
LS 7 Hygiene und Mikrobiologie	Nosokomiale Infektionen, persönliche Hygiene; Desinfektionslösungen herstellen
LS 8 Erste Hilfe	Übliche Unterweisung, z. B. Reanimation
LS 9 Essen und Trinken	Mahlzeiten verabreichen; Lebensmittelhygiene
LS 10 Sterben	Emotionale Auseinandersetzung als Heranführung an das Thema
LS 11 Ausscheiden	Ausscheidungshilfen nutzen (Steckbecken und Urinflasche); Urin- und Stuhlbeobachtung
LS 12 Obstipationsprophylaxe	Bauchmassage; Maßnahmen zur Obstipationsprophylaxe
LS 13 Ekel und Erbrechen	Hilfestellung beim Erbrechen
LS 14 Körperpflege	Waschen, Intim-, Haut- und Nagelpflege, Rasur, Haarpflege, Mund- und Prothesenpflege, Nasenpflege; Kompressionsstrümpfe anziehen; Umgang mit Nähe und Distanz
LS 15 Mit Arzneimitteln sicher umgehen	Korrektes Richten von Medikamenten
LS 16 In der Ausbildung gesund bleiben	Eigene Copingstrategien entwickeln
LS 17 Fit für den 1. Einsatz	Arbeitsschutz

Weiter erstes Ausbildungsjahr

LS 18 Erste Pflegeerfahrung	Umgang mit Überforderung
LS 19 Pflegeverständnis	Professionelles Pflegehandeln
LS 20 Exkursion	Gruppenzusammenhalt
LS 21 Ernährungsstatus beobachten, Mangelernährung entgegenwirken	Beurteilung des Ernährungszustandes; Gewicht ermitteln; Interventionen bei Mangelernährung
LS 22 Die Lebenssituationen alter Menschen verstehen	Berufs- und Pflegeverständnis im Umgang mit alten Menschen; Altersstereotypen hinterfragen; Auswirkungen des Alters erkennen
LS 23 Thromboseprophylaxe	Risikoermittlung; Kompressionsstrümpfe anziehen; Kompressionsverband anlegen; s.c.-Injektion
LS 24 Ambulante Pflege	Finanzierung von Leistungen nach SGB V und SGB XI verstehen
LS 25 Gesunde Ernährung beurteilen können	Nahrungsbestandteile und Vorkommen als Grundlage für die Ernährungsberatung
LS 26 Ethik	Anwendung eines ethischen Entscheidungsfindungsmodells
LS 27 Sturzprophylaxe	Risikoermittlung; Ernährungsberatung; Maßnahmen zur Sturzprophylaxe; Aufrichten nach Sturz; Haftungsrecht
LS 28 Kontrakturenprophylaxe	Risikofaktoren erkennen; Bewegungsübungen (aktiv, assistierend, passiv); evidenzbasierte Positionierung
LS 29 Pneumonieprophylaxe	Risikoermittlung; atemtherapeutische Maßnahmen zur Pneumonieprophylaxe; Sofortmaßnahmen bei Atemnot; Pflege in den Fieberphasen; (Waden-)Wickel; VATI-Lagerungen; Inhalation mit Pari Boy
LS 30 Diabetes	Beratung, Schulung, Anleitung z. B. zur Ernährung, Fußpflege; BZ-Stix; Insulingabe; Recht: Körperverletzung
LS 31 Herr Görgens hat Angst, in die Hosen zu machen	Umgang mit Scham; Kontinenzprofile; Miktionsprotokolle; Toilettentraining; Inkontinenzmaterial; Beckenbodentraining
LS 32 Sexualität	Kollegiale Beratung; Umgang mit sexueller Belästigung

Zweites Ausbildungsjahr

LS 33 Frau Boehs kann nicht mehr liegen (Dekubitusprophylaxe)	Risikoermittlung; konventionelle Bewegungstechniken, z. B. Mikropositionierungen, 30 °-Positionierung; Positionswechsel nach kinästhetischen Gesichtspunkten
LS 34 Einen Menschen theoriegeleitet pflegen	Einführung Pflegetheorien und Krohwinkel
LS 35 Herr Bauer trocknet aus (Infusionstherapie)	Richten, anhängen und überwachen von Infusionen; Exsikkose erkennen; Aufnahmegespräche im Krankenhaus führen; s.c.-Infusionen anlegen; Pflege der peripheren Verweilkanüle und des ZVK; Umgang mit Spritzen und Infusionspumpen
LS 36 Exkursion - Fit im Alter	Braingym und altersgerechte Bewegungsförderung im Freien
LS 37 Auch das noch (Prä- und postoperative Pflege am Bsp. TEP und Appendektomie)	Legen eines Transurethralkatheters; Umgang mit Redons und Drainagen; Transfusionen überwachen; Blutentnahme; Gehhilfen
LS 38 Prozessorientiertes Wundmanagement	Wundbeobachtung; Wundversorgung; Wunddokumentation
LS 39 Frau Boehs hat akute Schmerzen	Schmerzerfassung; Schmerztagebuch; nichtmedikamentöse Schmerzbekämpfung; Umgang mit Betäubungsmitteln und TTS
LS 40 Menschen in der letzten Lebensphase begleiten (Trauerseminar)	Kommunikation und Interaktion mit Sterbenden; Angehörige im Trauerprozess begleiten; Umgang mit Hinterbliebenen; Versorgung eines Verstorbenen; Todeszeichen; eigene Trauerbewältigung
LS 41 Pflegeempfänger, Berufsangehörige und Laien anleiten	Pflegeempfänger*innen, Angehörige und Hilfskräfte anleiten
LS 42 Schwangere und Wöchnerinnen begleiten und beraten	Pflege einer Schwangeren/Wöchnerin; Stillbetreuung; Rückbildungsgymnastik
LS 43 Familien in ihrer Eigendynamik verstehen	Prinzipien familienorientierter Pflege
LS 44 Neugeborene und ihre Eltern bei einem gesunden Start ins Leben unterstützen	Versorgung des neugeborenen Kindes; Umgang mit Störungen in der Neugeborenenphase
LS 45 Die gesunde Entwicklung wahrnehmen	Physiologische Entwicklungsphasen beobachten
LS 46 Erkrankungen des Herzens vorbeugen, kurativ wirksam sein und in lebensbedrohlichen Situationen handeln	Reanimation und Defibrillation; Pflege bei mangelnder kardialer Belastungsfähigkeit
LS 47 Den Schlaf beobachten und zu gutem Schlaf beraten	Schlafförderung; Umgang mit der beruflichen Situation Nachtwache

Weiter zweites Ausbildungsjahr

LS 48 Gesundheitsförderndes Coping entwickeln und berufliche Belastungen bewältigen	Stressbewältigung; Mobbing vorbeugen
LS 49 Menschen mit cerebralen Schädigungen durch rehabilitative Pflege fördern	Basale Stimulation; Umgang mit Dysphagie; Notfallmaßnahmen bei Verschlucken und Aspiration; Verabreichen von Sondenkost und Medikamenten über PEG; Ernährungspumpen; Umgang mit Aphasie; Spastiken vorbeugen; Umgang mit dem Pusher-Syndrom; Bobath-Konzept; VW PEG
LS 50 Versorgungsbrüche an Schnittstellen vermeiden	Entlassungsmanagement
LS 51 Menschen mit Erkrankungen des Gastrointestinaltraktes und der Verdauungsorgane pflegerisch unterstützen	Klistiere und Darmeinläufe; Stomaversorgung; Irrigation; Auskultation der Magen- und Darmgeräusche
LS 52 Menschen mit Einschränkungen der Sinneswahrnehmungen kommunikativ erreichen und in ihrer Autonomie fördern (Auge/Ohr)	Umgang mit Sehbehinderung und Blindheit; Gabe von Augentropfen und Augensalben; Umgang mit Augenprothesen; Verhalten nach Katarakt-OP; Augenverbände; Umgang mit Hörminderung und Taubheit; Handhabung von Hörgeräten; Umgang mit Schwindel; Schwindelprophylaxe
LS 53 Sich und andere vor Infektionen schützen (Infektionskrankheiten)	Hygienemaßnahmen bei Lungentuberkulose, Noroviren etc.; Umgang mit Schutzausrüstung; i.m.-Injektion
LS 54 Die Beziehung zwischen Umweltveränderungen und Erkrankungen verstehen und dazu beitragen, eine gesundheitsförderliche Umwelt zu bewahren und Ressourcen zu schonen	Schonung von Ressourcen – Müllvermeidung; Umgang mit Licht, Wasser, Heizung
LS 55 Dementiell erkrankte Menschen theoriegeleitet begleiten und pflegen	Biografiearbeit; Reminiszieren; Validation; Gewaltprävention; Basale Stimulation: Handmassage; Realitäts-Orientierungs-Training; Milieu–Therapie
LS 56 Menschen mit geistigen Behinderungen bei der Lebensweltgestaltung unterstützen	Normalisierungsprinzip
LS 57 Menschen mit Problemen der Affektregulation und Selbstkontrolle pflegerisch unterstützen (Psychiatrie I)	Empowerment; Recovery; Freiheitsentzug, Fixierung; Deeskalationsstrategien
LS 58 Chronisch kranke Menschen pflegen und beraten (Atmung); ZP	Umgang mit Dosieraerosolen und Pulverinhalatoren; Sauerstoffgabe; Vertiefung Inhalation
LS 59 Mündliche Zwischenprüfung	Kompetenzüberprüfung in der Theorie

Drittes Ausbildungsjahr

LS 60 In den Schuhen der anderen (Kultursensible Pflege)	Mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen im Team umgehen
LS 61 Psychiatrische Pflege in verschiedenen Settings und bei unterschiedlichen Altersgruppen durchführen (Psychiatrie II)	Suizidgefährdung erkennen
LS 62 Menschen mit lebenslimitierenden Erkrankungen begleiten und pflegen (Onkologie am Beispiel Brustkrebs)	Soor und Parotitisprophylaxe; Pflege bei Inappetenz; Leitsymptome einer Sepsis/DIC erkennen; Umgang mit Zytostatika und Port; Behandlung des Bestrahlungsfeldes; Patientenverfügung; Vorsorgevollmacht
LS 63 Den Tagen mehr Leben geben (Palliativ Care)	ASE; Aufgaben und Prinzipien der palliativen Versorgung
LS 64 Die Entwicklung der beruflichen Rollen- und Wertvorstellungen des Pflegeberufes verstehen	Geschichte der Pflege; Reflexion der beruflichen Rolle und der Aufgaben bzw. Verantwortlichkeiten
LS 65 Die Qualität der Pflegeleistungen sichern und entwickeln	Kundenorientierung; QPR und MDK-Prüfung im Pflegeheim; Fehler- und Beschwerdemanagement
LS 66 Das Strukturmodell zur Qualitätssicherung anwenden, am Beispiel neurologischer Erkrankungen	Tracheostomapflege; endotracheales Absaugen; Anfertigung einer SIS und Maßnahmenplanung
LS 67 Pädiatrische Notfälle erkennen (am Beispiel Meningitis)	Eltern beraten
LS 68 Alte Menschen mit existenzieller Bedrohung pflegen (Niere und Dialyse; Organspende); Leittextmethode zu Nierenerkrankungen bei Kindern	Überwachungs-, Beobachtungs- und Pflegemaßnahmen während und nach der Dialyse
LS 69 Verliebt im Altenheim	Konflikte mit Angehörigen klären
LS 70 Frühgeborene entwicklungsfördernd versorgen	Kindstod; Kooperation mit dem Kriseninterventionsteam; eigene Grenzen erkennen
LS 71 Sich für die professionelle Entwicklung des Berufes einsetzen	Fallverstehen üben
LS 72 In Krisensituationen unterstützen und rehabilitativ wirksam sein (Querschnitt, Rehabilitation, Krise)	Pflegemaßnahmen bei Querschnitt
LS 73 Kindliche Essstörungen als Ausdruck seelischer Prozesse verstehen	Bariatrische Pflege
LS 74 Menschen beim Übergang in eine neue Lebenssituation begleiten	Einzug ins Altenheim: Integrationsmanagement; Stumpfversorgung
LS 75 Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens verstehen und pflegewissenschaftliche Erkenntnisse für das pflegerische Handeln nutzen (Forschung/EbN)	Evidenzbasierte Pflege, Durchführung von Befragungen
LS 76 Kinder vor Gefahren schützen (Kinderunfälle)	Kinderunfälle verhüten
LS 77 Intoxikationen bei Kindern verhüten, erkennen und behandeln	Intoxikationen erkennen; Erste Hilfe-Maßnahmen bei Vergiftungen; Giftnotruf

LS 78 Auswirkungen der ökonomischen Rahmenbedingungen auf die pflegerische Versorgung	Bedeutung der Dokumentation für Erlöse; Zeitmanagement; Prioritätensetzung
LS 79 Es ist zum aus der Haut fahren (Exemplarik: Neurodermitis)	Umgang mit Juckreiz
LS 80 Feuer im Altenheim	Evakuierung bei Bränden; Sofortmaßnahmen bei Verbrennung; Pflege von Brandverletzten
LS 81 In integrierten Versorgungssystemen mitwirken	Deprivationsprophylaxe
LS 82 Lebensraum Straße: Pflegerische Versorgung von Randgruppen	Pflegestützpunkte: Angebote und Aufgaben
LS 83 Ethisch begründet pflegen	Klinische Ethikberatung
LS 84 Seminar: Erziehung zum Glück	Persönliches Wachstum
LS 85 Frauen- und Männergesundheit	Sensibilisierung für gesundheitliche Unterschiede bei Frauen und Männern
LS 86 Vertiefung: Pflegeprozesse situationsangemessen planen	Übung SIS und Pflegeplanung im Vergleich; Umgang mit chronischen Schmerzen
LS 87 Menschen mit Einschränkungen in der Haushaltsführung unterstützen Setting: Betreutes Wohnen; Haushalt organisieren: Autonomie der Pflegeempfänger stärken; Kompromisse aushandeln und aushalten	Einkaufen, kochen, waschen, putzen
LS 88 Kindeswohl: Suchtprävention (Nikotin, soziale Medien); Pneumothorax (junge, große, schlanke Raucher) Shisha	Thoraxsaugdrainage
LS 88 Komponenten beruflicher Pflege von Kindern in komplexen Pflegesituationen	Autogene Drainage
LS 89 Professioneller und rechtssicherer Umgang mit immobilen Pflegeempfänger*innen	Kooperation mit den Alltagsbegleitern; Hitzeprävention
LS 90 Menschen mit hohem Pflegebedarf in verschiedenen Settings unterstützen (Wiederholung schriftliche Prüfung)	
LS 91 Vorbereitung auf die mündliche Abschlussprüfung	

III. Ausbildungsinhalte in der Praxis

1. Betriebliche Arbeitsaufgaben in Anlehnung an das theoretische Curriculum

Die betrieblichen Arbeitsaufgaben unterstützen den Praxistransfer und helfen den Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern, ihre Anleitungssituationen gemäß den Vorgaben zum Kompetenzerwerb zu gestalten.

a. Für den Orientierungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung (s. Anhang)

Zu folgenden pflegerischen Handlungen existieren betriebliche Arbeitsaufgaben:

- Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzen **(evtl. benotet)**
- Körperpflege planen und durchführen **(evtl. benotet)**
- Mobilität fördern **(evtl. benotet)**

  Es wird nur eine AA benotet.
- Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern
- Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben

b. Für die Pflichteinsätze Stationäre Langzeitpflege und Ambulante Akut- und Langzeitpflege

Zu folgenden pflegerischen Handlungen existieren betriebliche Arbeitsaufgaben:

- Sturzrisiken erkennen und beseitigen **(benotet – Altenheim)**
- Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung
- Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben
- Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren
- Kontrakturen verhüten und erkennen
- Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen
- Eine (abhängige) Kontinenz erreichen
- Umgang mit BZ-Messgeräten und Insulin PEN **(benotet – ambulante Pflege)**
- Dekubitusprophylaxe durchführen

c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege

- Infusionen richten und überwachen **(benotet - Krankenhaus)**
- Medikamente richten
- Wundmanagement

d. Für den Vertiefungseinsatz beim Träger der praktischen Ausbildung

- Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde **(evtl. benotet)**
- Umgang mit Schmerzen **(evtl. benotet)**

  Es wird nur eine AA benotet. Achtung: Weiterhin zwei Noten für die Kurse GP 07, GP 08 a und GP 08 b im Vertiefungseinsatz.

2. Spezifische Lernangebote der Einsatzorte (s. Anhang)

a. Für den Pflichteinsatz Stationäre Langzeitpflege
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
b. Für den Pflichteinsatz Ambulante Akut- und Langzeitpflege
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
c. Für den Pflichteinsatz Stationäre Akutpflege
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe)
d. Für den Pflichteinsatz **Pädiatrische Versorgung**
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe; **benotet**)
e. Für den Pflichteinsatz **Psychiatrische Versorgung**
(Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe; **benotet**)
f. Für „Weitere Einsätze“ beim Träger und in Außeneinsätzen ohne Benotung.

Die betrieblichen Arbeitsaufgaben und Lernaufgaben bilden die Spezifika der Einsatzbereiche ab. Die einzelnen Einsatzorte können darüber hinaus mit eigenen Angeboten ergänzen, sofern es besondere Pflegekonzepte, Pflegetätigkeiten etc. gibt. Die betrieblichen Arbeitsaufgaben und Lernaufgaben befinden sich im Anhang.

3. Schulische Lernaufgaben für die Praxisbegleitung

Die betrieblichen Arbeitsaufgaben und Lernaufgaben enthalten einen Reflexionsteil, welcher Gegenstand der Erörterung bei den fünf Praxisbegleitungen a-e ist.
Für den Orientierungs- und den Vertiefungseinsatz stehen gesonderte schulische Lernaufgaben zur Verfügung (zwei Praxisbegleitungen; Lernaufgaben im Anhang).

4. Ausbildungsnachweis nach § 17 Satz 2 Nummer 3 des Pflegeberufegesetzes

Ein separater Ausbildungsnachweis ist nicht geplant, da die inhaltliche Ausgestaltung der Ausbildung bereits vollumfänglich durch die Betrieblichen Arbeits- und Lernaufgaben geregelt und dokumentiert ist („Arbeits- und Lernaufgaben“; s. Anhang). Die Inhalte der geplanten Praxisanleitungen sind ebenfalls im Praxiscurriculum erfasst und die erfolgten Praxisanleitungen werden mit dem „Nachweis der erbrachten Praxisanleitung“ (s. Anhang) dokumentiert. Alle weiteren erforderlichen Dokumente sind im Praxiscurriculum aufgenommen.

5. Bewertungsschema für die Benotung der betrieblichen Arbeitsaufgaben

Anmerkung: Kriterien werden nur benotet, falls die Arbeitsaufgabe dieses Kriterium, z. B. Assessmentinstrumente enthält. Die Summe geteilt durch Anzahl der angekreuzten Kriterien ergibt die Note (arithmetisches Mittel mit zwei Dezimalstellen).

Kriterium	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
FK: Fachliche Richtigkeit	Fehlerfrei ☐	Minimale Fehler ☐	Leichte Fehler ☐	Schwerwiegende Fehler ☐	Gehäuft schwerwiegende Fehler ☐
FK: Fachliches Niveau	Sehr hohes Niveau ☐	Hohes Niveau ☐	Mittleres Niveau ☐	Niedriges Niveau (einfache Darstellung, oberflächlich) ☐	Sehr niedriges Niveau (sehr einfache Darstellung) ☐
FK: Vollständigkeit	Vollständig ☐	Minimal unvollständig ☐	Leicht unvollständig (sehr knappe Darstellung) ☐	Unvollständig (Aufgaben nur teilweise bearbeitet) ☐	Grob unvollständig (ganze Aufgaben ausgelassen) ☐
FK: Umsetzung in die Praxis (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation)	Sehr sicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Sicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Leicht unsicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Unsicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐	Sehr unsicher (praktische Anwendung; Theorie-Praxis-Transfer; Einschätzung der Situation) ☐
MK: Benutzung von Assessment-instrumenten	Sehr sicher ☐	Sicher ☐	Leicht unsicher ☐	Unsicher ☐	Sehr unsicher ☐
MK: Äußere Form	Sehr übersichtlich und sehr ordentlich ☐	Übersichtlich und ordentlich ☐	Leichte Mängel bei der Übersichtlichkeit u./o. Ordnung ☐	Unübersichtlich; schwer lesbar ☐	Unübersichtlich; unordentlich; verschmutzt; unleserlich ☐
SK: Kommunikation	Sehr wertschätzend und situations-angemessen ☐	Wertschätzend und situations-angemessen ☐	Freundlich, aber nicht immer situations-angemessen ☐	Unsicher bei der Kommunikation, verschlossen ☐	Nicht wertschätzend u./o. nicht sitations-angemessen ☐
SK: Kooperation mit der/dem PA	Sehr kooperativ (sucht die Zusammenarbeit) ☐	Kooperativ (offen für die Zusammenarbeit) ☐	Unsicher in der Kooperation mit der/dem PA ☐	Kaum kooperativ (meidet Zusammenarbeit) ☐	Nicht kooperativ; (verweigert Zusammenarbeit) ☐
PK: Reflexion des Umgangs mit d. Arbeitsaufgabe	Sehr reflektiert ☐	Reflektiert ☐	Unsicher bei der Selbsteinschätzung ☐	Unreflektiert ☐	Sehr unreflektiert ☐

IV. Ausbildungsverantwortliche

1. Aufgaben der Praxisanleitung

Praxisanleiter*innen sind unabhängig von der Stellenbeschreibung ihres Arbeitgebers für folgende Aufgaben zuständig:

- Durchführung und Dokumentation eines Erst-, ggf. eines Zwischen- und eines Abschlussgespräches
- Durchführung und Dokumentation von situativen und geplanten Anleitungen im Umfang von 10 % der praktischen Ausbildungszeit. Für jeden Einsatz sind in diesem Curriculum Vorschläge für die Anzahl und die Inhalte der geplanten Anleitungen hinterlegt.
- Führen des Ausbildungsnachweises bzw. dazu anhalten (Arbeitsaufgaben begleiten und bewerten)
- Bewertung der Kompetenzentwicklung (Entwicklungsbericht)
- Kooperation mit der Pflegeschule
- Kooperation mit den anderen an der Ausbildung beteiligten Einrichtungen/ Praxisanleiter*innen
- Fachprüfer*innen in der praktischen Abschlussprüfung
- Besuch der 24 Stunden Pflichtfortbildung (Ausgestaltung nach Landesvorgabe)

Die Praxisanleiter*innen stehen im Mittelpunkt der Lernortkooperation und kommunizieren mit:

- Auszubildenden
- Praxisanleiter*innen ihrer Einrichtungen
- Praxisanleiter*innen anderer Lernorte
- der WBL/PDL
- und der Schule.

2. Gestaltung der Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung durch die Lehrkräfte erfolgt laut § 5 der PflAPrV einmal pro Einsatz.
Die Praxisbegleitung kann in Form von Einzel- oder Gruppenbegleitungen stattfinden.
Die Praxisbegleitungen sind zum Erreichen des Ausbildungsziels gesetzlich vorgeschrieben. Zu den geplanten Terminen darf aus diesem Grund weder Urlaub noch Freizeitausgleich genommen werden.
Zu den Pflichtbesuchen der Lehrkräfte sind von den Auszubildenden Ausarbeitungen der Schulischen Lernaufgaben vorzulegen. Die Themenschwerpunkte sind:

- Im Orientierungseinsatz: Beziehungsgestaltung
- In der stationären Langzeitpflege: Vorbehaltstätigkeiten, Aktivierung und Biografiearbeit
- In der ambulanten Kurz- und Langzeitpflege: Finanzierung von Pflegeleistungen
- In der stationären Akutpflege: Kooperation im interdisziplinären Team
- In der pädiatrischen Versorgung: Hospitation; Entwicklung
- In der psychiatrischen Versorgung: Besonderheiten des Settings; Krankheitserleben
- Im Vertiefungseinsatz: Pflegeprozess; QM

3. Kooperationen

Kooperationen zwischen den Trägern der praktischen Ausbildung und der Pflegeschule können unterschiedlich gestaltet werden.

1. Möglichkeit: Beitritt des Trägers der praktischen Ausbildung zum Ausbildungsverbund. Die Pflegeschule plant die Praxiseinsätze und erhält dafür eine Vergütung.
2. Möglichkeit: Kooperationsvertrag mit Aufgabenübertragung an die Pflegeschule.
   Die Pflegeschule plant die Praxiseinsätze und erhält dafür eine Vergütung.
3. Möglichkeit: Kooperationsvertrag ohne Aufgabenübertragung an die Pflegeschule.
   Der Träger der praktischen Ausbildung ist für die gesamte Praxisorganisation selbst verantwortlich.

V. Ausbildungsplanung gemäß Empfehlungen der aktualisierten Rahmenausbildungspläne

für die praktische Ausbildung (1. Aktualisierung November 2023)

Orientierungseinsatz (400 Stunden, davon **40 Stunden geplante Anleitung**)			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Einarbeitung	III.1 III.2 I.4 I.1	Einarbeitungskonzept des Trägers: - Struktur und Organisation des Einsatzbereiches - Pflegeverständnis und Pflegekonzept des Trägers - Leitbild - Infektionsschutz-vorschriften - Hygienepläne - Notfallmaßnahmen - Brandschutz- und Evakuierungsregularien - Pflegedokumentation - Datenschutz	(übernimmt StL, WBL)
Gesundheits-förderung	V.2	- Rückengerechtes Arbeiten, z. B. Demonstration zum Umgang mit dem Lifter - Händehygiene; PSA	2
Umsetzung des Pflegeprozesses s. u.*	I.5 I.6	- Bedarfsermittlung - Annäherung an Screening und Assessment - Aushandlungsprozesse - Pflegeplanung (Pflegeziele und Interventionen) - Pflegeevaluation	2

*Bereits im Orientierungseinsatz soll gemäß dem Rahmenausbildungsplan der Pflegeprozess geübt werden (Vorbehaltstätigkeit). Die Auszubildenden erhalten Aufträge für vollständige Handlungen von der Informationssammlung bis zur Evaluation der eigenen Arbeit. Sie nehmen mit Unterstützung Risikoeinschätzungen mittels Assessmentinstrumenten vor, schätzen den Pflegebedarf ein, planen in Absprache die Pflegemaßnahmen unter Beachtung der Lebenswelt und des Selbstbestimmungsrechts, führen die geplante Pflege eigenständig bei Pflegeempfängern mit niedrigem Pflegegrad durch und dokumentieren ihre Arbeit. Dabei berücksichtigen sie die Ressourcen der Pflegeempfänger*innen und setzen ggf. Hilfsmittel ein. Von Beginn der Ausbildung an werden sie dabei unterstützt, Veränderungen wahrzunehmen und die Lebens- bzw. Pflegesituationen der Pflegeempfänger*innen zu verstehen (Fallverstehen anbahnen).

Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Professionelle Interaktionsgestaltung	II.1	Kommunikation und Beziehung: - Respektvoller Umgang mit Kundinnen/Kunden, Bewohnerinnen/Bewohnern **(s. zwei Betriebliche Arbeits-/Lernaufgaben)** - Beziehungsaufbau im Team (angemessenes Verhalten) und Weitergabe von Informationen - Nähe und Distanz reflektieren	4
Körperpflege am Waschbecken und Hilfestellung beim Duschen, Mund- und Prothesenpflege, Rasur, Nagelpflege, Hautbeobachtung und -pflege; Intertrigo-prophylaxe, Kleidung	I.1 I.2	Eigenverantwortliche Übernahme der Körperpflege von Menschen mit: - geringem Grad an Pflegebedürftigkeit, - hohem Grad an Ressourcen, - gesundheitliche Problemlagen mit geringem Risiko von Komplikationen, - seltenem Auftreten von Verhaltensweisen, die eine personelle Unterstützung erforderlich machen.	8
Umsetzung von ärztlich veranlassten Maßnahmen der Diagnostik und Therapie	III.2	Anpassen und Anziehen von Kompressionsstrümpfen	0,5
Körperpflege im Bett mit Richten des Bettes; Haarwäsche im Bett	I.1 I.2	**(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	8
Vitalzeichen	I.2	Puls, Blutdruck und Temperatur ermitteln; Werte dokumentieren; Veränderungen beobachten und weitergeben; Atmung beobachten	2,5
Zu pflegende Menschen mit Einschränkungen in der Beweglichkeit unterstützen	I.2	Mobilisation aus dem Bett; Positionswechsel; Grundsätze der Kinästhetik **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	4

Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Essen/Trinken	I.1 I.2	**(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	3
	I.2	Hilfestellung beim Erbrechen	1
Ausscheidung	I.1 I.2	Umgang mit Ausscheidungshilfsmitteln (Toilettenstuhl, Steckbecken, Urinflasche…); Urin- und Stuhlbeobachtung; DK-Pflege, Intimpflege **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
Umgang mit Belastungen s. u.*	V.2	Reflexionsgespräch über belastende Erfahrungen, z. B. Scham- und Ekelgefühle, wahrgenommene Diskriminierungen, Begegnungen mit Menschen am Lebensende, Unter-/Überforderung	1
Dokumentieren und reflektieren erster Lernprozesse	V.2	- Zwischen- und Abschlussgespräch mit Lernberatung	2
40 Stunden geplante Anleitung			

*Die Auszubildenden erhalten Gelegenheit, ihre beruflichen Belastungen und Grenzerfahrung zu thematisieren, um geeignete Copingstrategien zu entwickeln.

Einsätze im ersten Ausbildungsdrittel im Rahmen der Pflichteinsätze in den drei allgemeinen Versorgungsbereichen (400 Stunden, davon **40 Stunden geplante Anleitung**)			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Für zu pflegende Menschen mit gesundheitlichen Problemlagen aus dem Bereich der Inneren Medizin den Pflegebedarf erheben und den Pflegeprozess planen, durchführen und evaluieren	I.2	Eigenverantwortliche Übernahme der Pflege von Menschen mit: - max. erheblichen Beeinträchtigungen in der Selbstständigkeit - die Pflegemaßnahmen dem aktuellen Gesundheitszustand anpassen - ärztlich verordnete Medikation vorbereiten, verabreichen und auf Wirkungen und Nebenwirkungen hin beobachten, z. B. Dosieraerosole - Pflegediagnosen und ärztliche Diagnosen aufeinander beziehen - Laborwerte in Beziehung setzen	2,5
Menschen mit Einschränkungen in ihrer Orientierung unterstützen (offen aus dem Orientierungseinsatz)	I.2 I.5	- Umgang mit Hörgerät, Brille etc. - Den Pflegeprozess mit einem Menschen mit Behinderung gestalten	2,5
Risiken für die Sicherheit der zu pflegenden Menschen im jeweiligen Einsatzbereich erkennen und mit den zuständigen Pflegefachpersonen besprechen (offen aus dem Orientierungseinsatz)	I.4	Sturzprophylaxe: Risikoeinschätzung, und Beratung; Sturzereignisprotokoll, Sicherheitsrisiken bei einem Ortswechsel einschätzen, Umgang mit Schwindel **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	3
Risiken erkennen und mit den zuständigen Pflegefachpersonen besprechen	I.2	Pneumonieprophylaxe: Atemübungen, Luftbefeuchtung, VATI-Position **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2

Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Risiken erkennen und mit den zuständigen Pflegefachpersonen besprechen	I.2	Thromboseprophylaxe: Beine wickeln **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
Risiken erkennen und mit den zuständigen Pflegefachpersonen besprechen	I.2	Kontrakturenprophylaxe: Bewegungsübungen **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
Risiken erkennen und mit den zuständigen Pflegefachpersonen besprechen	I.2	Dekubitusprophylaxe, incl. Risikoerfassung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
Risiken erkennen und mit den zuständigen Pflegefachpersonen besprechen	I.2	Ernährungsstatus beurteilen und Mangelernährung entgegenwirken incl. Gewicht (und Größe) ermitteln **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2,5
Reflexion eigener Risiken der Gesunderhaltung	I.2	Gesundheit: Eigene Ernährung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	1,5
Risiken erkennen und mit den zuständigen Pflegefachpersonen besprechen	I.2	Obstipationsprophylaxe; Trinkpläne	1
Ausscheidungs-situationen von zu pflegenden Menschen mit Heraus-forderungen im Bereich von Harn-kontinenz	I.2	Kontinenzförderung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
Pflege in Zusammenhang mit den Grunder-krankungen	I.2 III.2	BZ-Stix; Umgang mit dem BZ-Messgerät und Sensorenmessung; s.c.-Injektion; PEN **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
Interdisziplinäre Zusammenarbeit	III.3	Hausarztvisite in der Langzeitpflege	1
In individualisierten Pflegeprozessen bei schwerstkranken und sterbenden Men-schen mitarbeiten	I.3	Prinzipien einer palliativen Pflege	2

Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Stationäre Langzeitpflege	KB I-KB V	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe (Biografiearbeit etc.)**	12
40 Stunden geplante Anleitung			

Einsätze im zweiten Ausbildungsdrittel im Rahmen der Pflichteinsätze in den drei allgemeinen Versorgungsbereichen (800 Stunden, davon **80 Stunden geplante Anleitung**)			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Spiraliger Kompetenzaufbau: Höherer Komplexitätsgrad, auch kritische Situationen, Unterstützung bei der Lebensgestaltung und Entwicklungs-förderung	I.2 I.3 I.5 I.6	Eigenverantwortliche Übernahme der Pflege von Menschen mit: - mittlerem Grad an Pflegebedürftigkeit, - gesundheitlich schwankender Situation, aber nicht instabil	2
Berufliche Belastungen bewältigen	V.2	Gemeinsam mit der/dem Auszubildenden eine ausgewählte belastende Arbeitssituation gestalten und reflektieren	2
Pflegediagnostik	I.1 I.2	Bei zu pflegenden Menschen, in kritischen Lebenssituationen aufgrund einer chronischen Erkrankung, eine umfassende Anamnese einschließlich biographischer Aspekte durchführen und Pflegediagnosen ermitteln	2
Theorie-Praxisverknüpfung	V.1	Fallbesprechung: Pflegerische Interventionen mit Kenntnissen aus den Pflege- und Be-zugswissenschaften erläutern	2

Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Zu pflegenden Menschen mit z. B. einer Erkrankung des Herz- und Kreislaufsystems, Diabetes mellitus, mit onkologischer Erkrankung etc. begegnen	I.1 II.1 IV.1	Pflegevisite: Beobachtungen zu Hautfarbe, Hautzustand, Ausscheidung, Vital-zeichen, Orientierung etc. auswerten und in Bezug zur Erkrankung setzen	2
Stationäre Akutpflege Prä- und postoperativer Pflege	I.2 III.2	- Schmerzmanagement z. B. Schmerz-anamnese, -linderung) - Umgang mit Redons, Sonden und Drainagen - Kälteanwendung - Ggf. Richten und Überwachen eines Ery-throzytenkonzentrates	8
Stationäre Akutpflege Akute und chronische Wunden	III.2	- Wundeinschätzung - Wundversorgung - Wunddokumentation **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	4
Stationäre Akutpflege Medikamenten-management	III.2	Medikamente richten und verabreichen, z. B. Augentropfen	2
Stationäre Akutpflege Aufnahmegespräch	II.1	Führen eines Aufnahmegesprächs	3
Stationäre Akutpflege Schnittstellen-management	III.3	Entlassung managen	1
Stationäre Akutpflege Infusionstherapie	III.2	Infusionen mit Zusätzen richten; Spritzen- und Infusionspumpen; PCA-Pumpe; pVK und ZVK; Bilanzierung **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	4
Stationäre Akutpflege Ärztliche Visite und Übergabe	III.3	Visite begleiten **(s. Betriebliche Lernaufgabe)** Übergabe im Team	2
Stationäre Akutpflege Infektionsvermeidung	III.2	- Desinfektionspläne - Isolation - Umgang mit MRSA	2

Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Stationäre Akutpflege Atemerleichternde Therapie	III.2	- Sauerstoffgabe - Durchführung einer Inhalation	2
Stationäre Akutpflege	III.2	Legen eines Dauerkatheters	2
Ambulante Kurz- und Langzeitpflege	KB I-KB V	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** - Dienstplangestaltung /Tourenplanung - Finanzierung nach SGB V und SGB XI - Haushalts- und Lebensführung	40 (incl. offener Inhalte)
80 Stunden geplante Anleitung			

Pflichteinsatz in der Pädiatrischen Versorgung (120 Stunden, davon **12 Stunden geplante Anleitung**)			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Förderung der Selbstpflege-kompetenz von Kindern im Bereich Körperpflege (Zähne putzen), Schlaf (Mittagsschlaf), Mobilität (Prävention von Kinderunfällen), Ausscheidung (Begleitung zur Toilette)	I.2 I.6 II.1 V.2	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** - Interaktion mit Kindern - Kontakt zu den Eltern - Umgang mit kindlichen Ängsten - Spiel- und Entwicklungs-förderung - Einschätzungen der kindlichen Entwicklung - die Situation von Kindern und Jugendlichen im familiären System wahrnehmen - Konzepte zum Kinderschutz	12
12 Stunden geplante Anleitung			

Pflichteinsatz in der Psychiatrischen Versorgung (120 Stunden, davon **12 Stunden geplante Anleitung**)			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Umgang mit Menschen mit Depressionen, Angststörungen, Süchten, Zwängen, Schizophrenie **Umgang mit Demenzen (Abschluss zur Altenpflegerin/ zum Altenpfleger → Gerontopsychiatrie)**	I.1 I.2 I.3 I.6 II.1 III.3 V.2	**Gesonderte Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** - Besonderheiten des Arbeitsfeldes psychiatrische Pflege - Diagnostik und Medikamente - Pflege- und Therapie-konzepte, z. B. Milieugestaltung - Gestalten personenzentrierter Beziehungen - Balance von Nähe und Distanz - Grundprinzipien psychiatrischer Pflege (z. B. Partizipation, Förderung von Recovery, Empowerment) - Zusammenarbeit im therapeutischen Team - Gruppenangebote - Ethische Dilemmasituationen: Autonomie vs. Fürsorge; Reflexion von Zwangs-maßnahmen (Fallbesprechungen) - Umgang mit Widerstand - Suizidale Krisen - Kontakt zu Angehörigen und Betreuungspersonen - Umgang mit Stress (Kollegiale Beratung)	12
12 Stunden geplante Anleitung			

Weitere Einsätze beim Träger (80 Stunden, davon **8 Stunden geplante Anleitung**)			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Notaufnahme, OP	I.3 I.4	Notfallmaßnahmen; ggf. i.m.-Injektion (Tetanusimpfung)	
Alltagsbegleitung	I.6	Gedächtnistraining	
Kooperation mit anderen Berufsgruppen	I.2 III.3	Kooperation mit Betreuerinnen/Betreuern, Ärztinnen/Ärzten, PT	
8 Stunden geplante Anleitung			

Weitere Einsätze außerhalb des Trägers (80 Stunden, davon **8 Stunden geplante Anleitung**)			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Allgemein	I.2 I.6 II.1 V.2	**Gesonderte Betriebliche Arbeitsaufgabe** („Über den eigenen Tellerrand schauen“)	8
Pflegeberatung	II.2	Konzept der Einrichtung, z. B. Pflegestützpunkt	
Dialyse	I.2 I.3 I.5 II.2	Niereninsuffizienz und Dialysepflicht; Shuntpflege	
Rehabilitation von Phase F Patienten	I.2 I.3 I.4 I.5	Tracheostomapflege, GCS, z. B. Pupillenkontrolle	
Palliative Versorgung	I.2 I.4 II.3	**Gesonderte Betriebliche Arbeitsaufgabe** (Umgang mit Patienten in der palliativen Versorgung) Teilnahme an einer ethischen Fallbesprechung	
8 Stunden geplante Anleitung			

Vertiefungseinsatz im letzten Ausbildungsdrittel beim Träger (500 Stunden, davon **50 Stunden geplante Anleitung**) Stationäre Langzeitpflege oder ambulante Kurz- und Langzeitpflege			
Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Spiraliger Kompetenzaufbau	Einbezug aller KB – prozessorientierte Pflege incl. Aushandlungs-prozesse	Prüfungsvorbereitung: Eigenverantwortliche Übernahme der Pflege von Menschen mit: - hohem Grad an Pflegebedürftigkeit, - schwerer Beeinträchtigung der Selbstständigkeit - Verhaltensweisen und psychischen Problem-lagen, die dauerhaft eine personelle Unterstützung erfordern - instabiler gesundheit-licher Situation mit Komplikationsrisiken - Bedarf an komplizierten medizinisch-diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen	8
Störung der Nahrungsaufnahme, Umgang mit Nahrungs-verweigerung	III.2	Gabe von Sondenkost; Medikamente über PEG-Sonde; VW-PEG **(s. Betriebliche Arbeitsaufgabe)**	2
Vorbehaltsaufgaben Pflegetechniken, welche noch geübt werden sollen	I.1 I.2 I.3 III.2	Vertiefung: Versorgung einer Gruppe von Pflegeempfänger*innen; mit Pflegeplanung/SIS, QM **(s. Betriebliche Lernaufgabe)** - Klysma, Einlauf - Stomaversorgung - Umgang mit einem Port - Schlucktraining, Aspirationsprophylaxe - Absaugen - Legen einer Magensonde - Umgang mit SPF, VW SPF	6 14

Anleitungsinhalte	Kompetenzen nach PflAPrV	Aufgabenstellung/ Methoden	Zeitrichtwert für geplante Anleitung
Versorgung am Lebensende	I.4	- Sterbebegleitung - Umgang mit BTM - Versorgung eines Toten - Reflexion eigener Gefühle	4
Professionalisierung in der Pflege: Pflegekonzepte anwenden	I.2 V.1	- Bobath-Konzept - Basale Stimulation (ASE, Handmassage) - Aromatherapie	2
Administrative Tätigkeiten	III.1 IV.1	- Schichtablauf organisieren - Bestellungen - Begleitung des MD zur Einstufung	2
Schnittstellen-management	III.3	Verlegung ins Krankenhaus	2
Herausforderungen und Konflikte in der Beziehungsgestaltung	II.1	Kommunikation mit Angehörigen; Anleitung von Angehörigen	2
Qualitäts-management	IV.1	- Fallbesprechung bei Beschwerden - Teilnahme an einer Teambesprechung - Expertenstandards beachten	3
Mitwirken bei Notfällen	I.4	Reanimation, Krampfanfall, Atemnot und Reflexion der Situation	2
Umgang mit Belastungen	V.2	Nachtdienste bewältigen	2
Beratung, Schulung, Anleitung	II.2	z. B. von Azubis 1. Ausbildungsdrittel	1
50 Stunden geplante Anleitung			

Diese Aufstellung bezieht sich auf den Abschluss Pflegefachfrau/Pflegefachmann.

Für den Abschluss zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger sind die gleichen Anleitungsinhalte passend, wobei lediglich die Altersgruppe angepasst wird.

VI. Übersicht der Formulare für die Praxis mit Anmerkungen

1. Deckblatt Ausbildungsnachweis (s. Anhang)

Wird nur einmal ausgefüllt.

2. Übersicht der bearbeiteten Arbeits- und Lernaufgaben (s. Anhang)

Diese Übersicht belegt, dass alle Kompetenzbereiche innerhalb der Ausbildung gefördert werden. Die Übersicht liegt nur einmal vor und wird in jedem Einsatz weitergeführt. Für die Pädiatrie ist der Eintrag bereits hinterlegt.

3. Erstgesprächsprotokoll (s. Anhang)

4. Zwischengesprächsprotokoll (s. Anhang)

Das Zwischengespräch dient der Rückmeldung zum beobachteten Kompetenzerwerb und soll in jedem Fall geführt werden, wenn die Auszubildende/der Auszubildende die Erwartungen nicht erfüllt.

5. Nachweis der erbrachten Praxisanleitung (s. Anhang)

Die gesetzlich geforderten 10 % Praxisanleitung beziehen sich auf geplante, strukturierte Anleitungen, welche von weitergebildeten Praxisanleiterinnen/Praxisanleitern erbracht werden und zwar jeweils mindestens 10 % der Pflichteinsatzzeit.

6. Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung (s. Anhang)

Die Praxisbegleitung wird von den Lehrkräften der Schule am Einsatzort durchgeführt. Die Anwesenheit der PA ist nicht er zwingend erforderlich, aber wünschenswert.

7. Nachweis der erbrachten Nachtdienste (s. Anhang)

Nachtdienste müssen nach § 1 Abs. 6 Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung im Umfang von 80 bis höchstens 120 Stunden unter Aufsicht durch eine ausgebildete Pflegefachperson nachgewiesen werden. Der Nachweis erfolgt durch die von der beaufsichtigenden Pflegefachperson unterschriebene Angabe der geleisteten Stunden und des Einsatzortes. Da die gesetzlich vorgesehene Anzahl der Nachtdienste nicht am Stück und in derselben Einrichtung absolviert werden, ist jeder Block zusammenhängender Nachtdienste gesondert nachzuweisen. Hierfür ist die Vorlage entsprechend oft zu kopieren. Sollte durch gesetzliche Bestimmungen, z. B. Jugendarbeitsschutzgesetz oder Mutterschutzgesetz, die Ausübung des Nachtdienstes nicht oder nur eingeschränkt erlaubt sein, so ist das zu dokumentieren und vom Träger der praktischen Ausbildung zu unterschreiben.

8. Abschlussgesprächsprotokoll (s. Anhang)

9. Einsatznachweis/Einsatzstunden und Fehlzeiten (s. Anhang)

10. Entwicklungsbericht und Bewertung des Kompetenzerwerbs anhand der Betrieblichen Arbeitsaufgaben

Die Bewertung des Kompetenzerwerbs erfolgt primär über die **Benotung der Betrieblichen Arbeitsaufgaben** durch die Praxisanleiter*innen. Die Notengebung orientiert sich an den Vorgaben der Pflegeberufe-Ausbildungs- und –Prüfungsverordnung; § 17 Benotung.

Für die Vornoten und für die staatliche Prüfung gelten folgende Noten:

Erreichter Wert	Note	Notendefinition
bis unter 1,50	sehr gut (1)	eine Leistung, die den Anforderungen in besonderem Maß entspricht
1,50 bis unter 2,50	gut (2)	eine Leistung, die den Anforderungen voll entspricht
2,50 bis unter 3,50	befriedigend (3)	eine Leistung, die im Allgemeinen den Anforderungen entspricht
3,50 bis unter 4,50	ausreichend (4)	eine Leistung, die zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht
4,50 bis unter 5,50	mangelhaft (5)	eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können
ab 5,50	ungenügend (6)	eine Leistung, die den Anforderungen nicht entspricht, und selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind, dass die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden

Die persönliche Entwicklung der Auszubildenden wird von den Praxisanleiter*innen in einem gesonderten Bericht beschrieben. Dieser Entwicklungsbericht enthält keine Benotung. Er wird nach jedem längeren Einsatz **(ab 4 Wochen verbindlich)** angefertigt und von den Auszubildenden sowohl dem eigenen Arbeitgeber als auch in Kopie der Schule vorgelegt. Die Auszubildenden sind zur Abgabe verpflichtet.
Die Entwicklungsberichte haben Einfluss auf die Praxisnote der Jahreszeugnisse.
Im Rahmen der Benehmensregelung gemäß § 6 Abs. 3 der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (PflAPrV) kann die im jeweiligen Ausbildungsjahr ermittelte Note (Benotung der Betrieblichen Arbeitsaufgaben) für die praktische Ausbildung anhand der im Beurteilungszeitraum während der praktischen Ausbildung insgesamt festgestellten Leistungen (Entwicklungsberichte und Eindrücke bei der Praxisbegleitung) **maximal eine Notenstufe angehoben oder herabgesetzt** werden.

VII. Anhang

1. Abkürzungsverzeichnis

BTM	Betäubungsmittel
DK	Dauerkatheter
GCS	Glasgow Coma Scale
MPG	Medizinproduktegesetz
PA	Praxisanleiterin/Praxisanleiter
PSA	Persönliche Schutzausrüstung
PEG	perkutane endoskopische Gastrostomie
SPF	Suprapubische Fistel
VW	Verbandswechsel

2. Quellenangaben

Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung - PflAPrV); V. v. 02.10.2018; BGBl

Musterentwurf zum Ausbildungsnachweis; Empfehlungen für den Nachweis der praktischen Pflegeausbildung nach § 60 Abs. 5 Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung – PflAPrV; Bundesinstitut für Berufsbildung; Bonn, Dezember 2019

Rahmenausbildungspläne der Fachkommission nach § 53 PflBG. 1. Aktualisierung, o. O. 2024. URL: https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/20123

Verordnung über die Ausbildung an Pflegeschulen (PflegeschulenV); 28. August 2020

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Protokoll für die geplante, strukturierte Praxisanleitung

Auszubildende/r: _____

Praxisanleiter/in: _____

Zeitpunkt der Anleitung (Einsatz und Datum): _____

Einrichtung/Station: _____

Vorgespräch	Vorkenntnisse zur geplanten Anleitung:
	Wünsche des Azubis:
Anleitungsplanung	Angestrebter Kompetenzzuwachs:
	Geplante Lernziele:
	Geplante Anleitungsinhalte:
	Geplante Anleitungsmethode:
Durchführung der Anleitung	Vorbereitung des Azubis:
	Umsetzung der Pflegeplanung:
	Ablauf der Pflegemaßnahme: Kommunikation/Beziehungsgestaltung: Theorie-Praxistransfer: Fachliche Ausführung: Hygiene: Arbeitsablauf/Zeitmanagement: Flexibilität/Prioritätensetzung: Kooperation/Absprachen: Pflegeevaluation:
Reflexion	Lernzuwachs des Azubis/Lernziele erreicht? (vollumfänglich, teilweise, nicht erfüllt):
	Einschätzung des Azubis:
	Weiterer Lern- und Anleitungsbedarf:
	Vereinbarungen:

Unterschrift Auszubildende/r: _____

Unterschrift Praxisanleiter/in: _____

Reflexionsfragen für die Evaluation einer Praxisanleitung

Diese Fragen ermöglichen den Auszubildenden, ihre Kompetenz im Hinblick auf die professionelle Ausführung der Vorbehaltsaufgaben zu hinterfragen.

Anamnese/Pflegebedarfsfeststellung:

- Erläutern und begründen Sie Ihre eigene Situationseinschätzung.
- Haben Sie Ihre eigene Situationseinschätzung mit der subjektiven Situationseinschätzung durch die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger abgeglichen?
- Welches Wissen half Ihnen bei der Situationseinschätzung?
  (Wissenschaftliches Wissen, Erfahrungswissen, Alltagswissen/subjektive Theorien)

Pflegeplanung:

- Welche pflegerischen Zielsetzungen haben Sie verfolgt?
- Haben Sie die Pflegeziele mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger ausgehandelt? (Arbeitsbündnis)
- Konnten Sie Ihre Pflegeziele erreichen?

Durchführung:

- Mit welchen theoretischen Grundlagen können Sie Ihr Pflegehandeln begründen?
- Stand Ihr Pflegehandeln mit Ihren Werten im Einklang?
- Wären Alternativen zu Ihrem Pflegehandeln möglich gewesen?

Evaluation:

- Was vermuten Sie, wie die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger sich gefühlt hat?
- Woran können Sie das erkennen?
- Wie beurteilen Sie Ihre Beziehungsgestaltung?
- Was gelingt Ihnen bereits sehr gut?
- Welche Kompetenzen möchten Sie bei sich noch ausbauen?

Es ist sinnvoll, eine Auswahl zu treffen und nicht alle Fragen zu stellen (Überforderung).

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Inhaltsübersicht Praxisordner (Ausbildungsnachweis)

Ausbildungsnachweis – Deckblatt	S. 51
Orientierungseinsatz	S. 52-73
Pflichteinsatz stationäre Langzeitpflege (Altenheim)	S. 74-99
Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege	S. 100-112
Pflichteinsatz stationäre Akutpflege (Krankenhaus)	S. 113-131
Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung	S. 132-138
Vertiefungseinsatz (beim Träger)	S. 139-154
Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung	S. 155-165
Weitere Einsätze (beim Träger)	S. 166-170
Weitere Einsätze (außerhalb des Trägers)	S. 171-177
Anhang (Fahrtkostenabrechnung, Zeitzuschläge)	S. 178-180

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Ausbildungsnachweis

für die praktische Ausbildung zur Pflegefachfrau / zum Pflegefachmann*

Name der/des Auszubildenden
Anschrift
Kurs-Nr.

Träger der praktischen Ausbildung
Pflegeschule

Ausbildungsbeginn	**Ausbildungsende lt. Ausbildungsvertrag**
Verantwortliche Kontaktperson der Pflegeschule / Kursleitung	
Verantwortliche Kontaktperson des Ausbildungsträgers / Praxisanleitung	
Versorgungsbereich des Vertiefungseinsatzes lt. Ausbildungsvertrag	

***Nur bei Ausübung des Wahlrechts genehmigte Änderung der Berufsbezeichnung nach §§ 58 - 60 PflBG**

☐ **Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin/Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger** mit Vertiefungseinsatz im Bereich der pädiatrischen Versorgung (nach § 59 Abs. 2 PflBG)

☐ **Altenpflegerin/Altenpfleger** mit Vertiefungseinsatz im Bereich der allgemeinen Langzeitpflege in stationären Einrichtungen / allgemeinen ambulanten Akut- und Langzeitpflege mit Ausrichtung auf den Bereich der ambulanten Langzeitpflege (nach § 59 Abs. 3 PflBG)

Ausübung des Wahlrechtes am _____ (Datum)

Anpassung des Ausbildungsvertrages nach § 59 Abs. 5 PflBG am _____ (Datum)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Orientierungseinsatz

Benötigte Dokumente:

1. **Deckblatt Ausbildungsnachweis** (wird nur einmal ausgefüllt)

2. **Übersicht der bearbeiteten Arbeits- und Lernaufgaben** (wird in jedem Einsatz weitergeführt, außer Pädiatrie)

3. **Erstgesprächsprotokoll**

4. **Zwischengesprächsprotokoll**

5. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgaben:

   - Arbeitsaufgabe: Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzen (wird von PA benotet)
   - Arbeitsaufgabe: Körperpflege planen und durchführen (oder diese AA wird von PA benotet)
   - Arbeitsaufgabe: Mobilität fördern (oder diese AA wird von PA benotet)

Eine Note (Lernüberprüfung) muss im Orientierungseinsatz vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagenen zu benoten.

   Weitere nicht benotete betriebliche Arbeitsaufgaben für den Orientierungseinsatz:

   - Arbeitsaufgabe: Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern
   - Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben

6. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

7. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

8. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

9. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

10. **Einsatznachweis**

11. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

Übersicht der bearbeiteten Arbeits- und Lernaufgaben					
Titel der Betrieblichen Arbeits- bzw. Lernaufgabe	Geförderte Kompetenzen laut Angabe im Kopf der Arbeits- bzw. Lernaufgabe				
Orientierungseinsatz:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz Altenheim:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz ambulante Pflege:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz Krankenhaus:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Pflichteinsatz Pädiatrische Versorgung: Kindliches Verhalten beobachten und Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand ziehen; kindgerechte, situationsgerechte und entwicklungsfördernde Spiel- und Beschäftigungsangebote machen; ggf. wickeln; Hilfe bei der Nahrungsaufnahme etc.	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
	x	**x**			
Pflichteinsatz Psychiatrische Versorgung:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Vertiefungseinsatz:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Weiterer Einsatz beim Träger:	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**
Weiterer Einsatz (Pflegeberatung, Rehabilitation, Palliation, Dialyse)	**I**	**II**	**III**	**IV**	**V**

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: II

Arbeitsaufgabe: Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzen
Lernsituation/Theorie: Im Berufsalltag kommunizieren
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden Gesprächssituationen in der Praxis analysiert. Sie lernen dabei, eigenes Gesprächsverhalten zu hinterfragen und die Reaktionen Ihrer Gesprächspartner*innen besser zu verstehen.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Modell von Schulz von Thun, um auch das „zwischen den Zeilen“ Mitgeteilte differenziert zu erfassen.
Durchführung: Analysieren Sie drei Gesprächssituationen: 1. Ein Gespräch mit einer Klientin/einem Klienten während der Körperpflege. 2. Ein Gespräch mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. 3. Ein Gespräch mit einer Angehörigen/einem Angehörigen. Achten Sie während des Gesprächs auf Ihr Gesprächsverhalten und das Ihres Gegenübers. Halten Sie im Anschluss an das Gespräch wichtige Beobachtungen schriftlich fest. Nutzen Sie dafür die Leitfragen auf der folgenden Seite.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Gab es schwierige/unangenehme Gesprächssituationen? 2. Was hat sie so schwierig/unangenehm gemacht? 3. Welchen Lernbedarf sehe ich bei mir? 4. Was möchte ich in Zukunft beibehalten; was möchte ich verändern?
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Kommunikationsfähigkeit

Wer waren meine Gesprächspartner? _____ _____
Welche Gesprächsinhalte wurden thematisiert? _____ _____
Wie verlief das Gespräch? (Bsp.: angenehm, stockend, konflikthaft) _____ _____
In welcher Weise habe ich zum Gesprächsverlauf beigetragen? _____ _____
Wie hat mein Gegenüber auf mich reagiert? _____ _____
Wie habe ich mich während des Gesprächs gefühlt? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Körperpflege planen und durchführen
Lernsituation/Theorie: Körperpflege planen und durchführen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Körperpflege und lernen, mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger in einen Aushandlungsprozess zu gehen.
Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie bereits über Pflegeerfahrung verfügen, vergleichen Sie, ob die schulische Lernsituation „Körperpflege planen und durchführen“ Ihr Handeln verändert.
Durchführung: 1. Wählen Sie eine bettlägerige Pflegeempfängerin/einen bettlägerigen Pflegeempfänger für die Ganzkörperpflege aus. 2. Führen Sie ein Gespräch mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger. 3. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über deren/dessen Körperpflegegewohnheiten. 4. Beschreiben Sie den Hautzustand der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers. 5. Stellen Sie eine Liste der Hautpflegeprodukte der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers zusammen. Berücksichtigen Sie hierbei die Anwendungsart, den Anwendungsort und die Anwendungshäufigkeit. 6. Legen Sie gemeinsam mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger **Ziele** für die Ganzkörperpflege fest. 7. **Planen** Sie die Vor-, Durch- und Nachbereitung der Ganzkörperpflege. 8. **Führen Sie die Ganzkörperpflege durch**, unter Berücksichtigung der hygienischen Richtlinien und der individuellen Wünsche der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Körperpflege

Wie erging es Ihnen während der Pflegehandlung? _____ _____
Haben Sie die Intimsphäre der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers gewahrt? _____ _____
Konnten Sie die Pflegehandlung wie geplant durchführen? (Ja, Nein, Begründungen). _____ _____
Welche Bedürfnisse der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers konnten Sie berücksichtigen? _____ _____
Welche Ziele haben Sie erreicht? _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Unterstützung der Körperpflege achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Mobilität fördern
Lernsituation/Theorie: Mobilität fördern
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Bewegungsfähigkeit genauer zu erfassen, Ressourcen zu erkennen und diese zu nutzen.
Individuelle Vorerfahrung:
Durchführung: 1. Wählen Sie eine bewegungseingeschränkte Pflegeempfängerin/einen bewegungseingeschränkten Pflegeempfänger in Absprache mit der anleitenden Pflegefachkraft aus. 2. Beobachten Sie diese Pflegeempfängerin/diesen Pflegeempfänger in der Bewegung anhand der Ihnen bekannten Beobachtungskriterien. 3. Schätzen Sie die Bewegungssituation unter Zuhilfenahme folgender Punkte ein: • Grunderkrankungen, welche die Bewegung beeinflussen • Ressourcen, welche die Bewegung erleichtern; incl. Hilfsmittel und Motivation • Gangbild • Gleichgewicht 4. Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter, in welcher Weise die Beweglichkeit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers gefördert werden kann.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Mobilität fördern

Auf welche körperlichen Umstände lässt sich die Bewegungseinschränkung zurückführen? _____ _____
Welche Strategien nutzte die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger, um ihre/seine Bewegungseinschränkung zu kompensieren (z. B. mit den Armen abdrücken etc.)? _____ _____
Welche Hilfsmittel wurden eingesetzt? _____ _____
Auf welche Orte beschränkt sich der Bewegungsradius der Pflegeempfängerin/ des Pflegeempfängers? _____ _____
Zeigte die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger Angst, Unsicherheit oder Schmerzen während der Bewegung? _____ _____
Auf welche Weise könnte die Beweglichkeit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers verbessert werden? Welche Ressourcen könnten dafür genutzt werden? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern
Lernsituation/Theorie: Essen und Trinken anreichen können
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe geht es darum, Klienten so bei der Nahrungsaufnahme zu unterstützen, dass diese mit Genuss essen und ihre Ressourcen einbringen können. Sie lernen dabei, wie vielfältig und anspruchsvoll diese „einfache Handlung“ ist. Erlebte Gefühle und mögliche Schwierigkeiten werden auch in den Blick genommen.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, welche Erwartungen Sie an eine angenehme Nahrungsaufnahme haben. Lässt sich Ihr Standpunkt verallgemeinern? Haben pflegebedürftige Menschen vielleicht andere Wünsche?
Durchführung: 1. Wählen Sie, in Absprache mit der verantwortlichen Pflegekraft, eine/n Pflegeempfänger/in aus, die/der Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme benötigt, bei der/dem jedoch keine besonderen Komplikationen (z. B. eine Schluckstörung oder Nahrungsverweigerung) vorliegen. 2. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über deren/dessen Wünsche zur Nahrungsaufnahme, besondere Gegebenheiten wie Diät oder Kostform und Hilfsmittel (z.B.: Tellerranderhöhung). 3. Sammeln Sie Informationen inwieweit die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger ein **Risiko** im Bereich der Positionierung aufweist, z. B. kann nicht lange stabil sitzen. 4. Schaffen Sie eine angenehme Essensatmosphäre und unterstützen Sie die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger angepasst an ihre/seine **Ressourcen** bei der Nahrungsaufnahme.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Nahrungsaufnahme

Wie erging es Ihnen während der Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme? _____ _____ _____ _____ _____
Gab es unangenehme Momente, Spannungen oder innere Konflikte? _____ _____ _____ _____ _____
Hat sich die Klientin/der Klient während der Nahrungsaufnahme wohl gefühlt? Hat sie/er mit Genuss gegessen? Woran konnten Sie das erkennen? _____ _____ _____ _____ _____
Wie hat die Klientin/der Klient auf die Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme reagiert? Gab es Reaktionen, die Sie überrascht haben? _____ _____ _____ _____ _____
Hat der die Klientin/Klient eine für Ihn angenehme und gefahrlose Position eingenommen? Wovon hängt diese Einschätzung ab? _____ _____ _____ _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig achten, wenn Sie bei der Nahrungsaufnahme unterstützen? _____ _____ _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben
Lernsituation/Theorie: Zu Pflegende Menschen in der Selbstversorgung unterstützen: Urinausscheidung und Stuhlausscheidung
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, Klienten bei der Urin- und Stuhlausscheidung unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen zu unterstützen, so dass die Intimsphäre gewahrt bleibt und individuelle Bedürfnisse beachtet werden. Erlebte Gefühle und mögliche Schwierigkeiten im Umgang mit Ekel und Scham werden hierbei auch berücksichtigt.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie bereits erlebte Erfahrungen bei der Unterstützung der Urin- und Stuhlausscheidung, z. B. aus Ihrem Praktikum oder bei eigenen Krankenhausaufenthalten.
Durchführung: 1. Wählen Sie Pflegeempfänger*innen aus, die Unterstützung bei der Stuhl- und Urinausscheidung benötigen, bei denen jedoch keine besonderen Komplikationen (z. B. Stoma) vorliegen. 2. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über individuelle **Gewohnheiten und Bedürfnisse** im Zusammenhang mit der Miktion und Defäkation. 3. Erfassen Sie dabei auch, welche Pflegehilfsmittel benötigt werden. 4. Unterstützen Sie die ausgewählten Pflegeempfänger*innen bei der Urin- und Stuhlausscheidung gemäß der Anamnese und unter Wahrung ihrer Würde. 5. Beobachten Sie hierbei Auffälligkeiten des Urins und/oder Stuhlgangs und geben Sie diese zeitnah an eine examinierte Pflegeperson weiter. 6. Sprechen Sie mit dieser Person über Ihre Beobachtungen und stellen Sie Zusammenhänge her, z. B. zur Ernährung oder den Grunderkrankungen. 7. Überlegen Sie gemeinsam mit der examinierten Pflegeperson, welche **Maßnahmen** ggf. zu ergreifen sind und wie Ihre Beobachtungen zu dokumentieren sind. 8. Thematisieren Sie auch etwaige Ekelgefühle und lassen Sie sich von der examinierten Pflegeperson zum Ekelmanagement beraten.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Konnten Sie die Würde des Pflegeempfängers / der Pflegeempfängerin wahren? Begründen Sie Ihre Antwort, indem Sie z. B. darlegen, welche Maßnahmen Sie zur Wahrung der Intimsphäre ergriffen haben.
3. Haben Sie die Urin- und Stuhlbeobachtung durchgeführt? Gab es Besonderheiten? Welche?
4. Worauf wollen Sie in Zukunft beim Unterstützen der Ausscheidung achten?

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz stationäre Langzeitpflege/ambulante Langzeitpflege

Kompetenzbereich: II

Lernaufgabe: Beziehungsgestaltung mit Pflegeempfängern
Lernsituation/Theorie: Im Berufsalltag kommunizieren
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen mit Pflegeempfängerinnen und Pflegeempfängern in Beziehung zu treten, Ihr eigenes Kontaktverhalten dabei bewusst zu beobachten und reflektierend Ihre soziale Kompetenz auszubauen.
Individuelle Vorerfahrung: Erinnern Sie sich an verschiedene Situationen, in denen Sie Menschen neu kennengelernt haben. Welche Erkenntnisse können Ihnen in der beruflichen Praxis hilfreich sein?
Durchführung: 1. Listen Sie die Faktoren auf, welche im Allgemeinen die Beziehung zu Pflegeempfängerinnen und Pflegeempfängern maßgeblich beeinflussen. 2. Denken Sie an Pflegeempfänger*innen, zu denen Sie eine gute Beziehung haben. Beschreiben Sie, wie sich die Beziehung entwickelt hat. Stellen Sie einen Bezug zu den Einflussfaktoren her. 3. Gibt es Pflegeempfänger*innen, zu denen Sie keinen Zugang oder nur schwer Zugang finden können bzw. mit denen sich der Beziehungsaufbau schwierig gestaltet? Analysieren Sie die Situation. Welche Faktoren erschweren die Interaktion? 4. Versuchen Sie mit bestimmten Kommunikationstechniken, z. B. aktivem Zuhören und Ich-Botschaften, die Kommunikation zu verbessern. 5. Reflektieren Sie den möglichen Erfolg Ihrer veränderten Kommunikation.
Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Welche Erkenntnisse können Ihnen zukünftig bei der Beziehungsanbahnung hilfreich sein? 2. Wie sind Sie mit der Lernaufgabe zurechtgekommen? **Die schriftliche Beantwortung der beiden Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der direkten Pflege, z. B. Körperpflege zu hospitieren.**

Folgende Lerninhalte sind Bestandteil separater betrieblicher Arbeitsaufgaben bzw. Teil des Einarbeitungskonzeptes:

1. Die Organisationsstruktur des Ausbildungsträgers erfassen (Bereiche, Personal, Träger).
2. Das Leitbild der Einrichtung umsetzen.
3. Das Pflegekonzept des Trägers der praktischen Ausbildung begreifen.
4. Dienstplanung und Tourenplanung verstehen (Schichtablauf).
5. Das Pflegedokumentationssystem des praktischen Ausbildungsträgers kennen lernen und teilweise nutzen.

6. Einfache Assessmentverfahren durchführen und Informationen für die zu planenden Pflegemaßnahmen einholen.
7. Unter Anleitung Risiken im Bewegungsverhalten erkennen.
8. Unter Anleitung Pflege planen und Maßnahmen begründet auswählen.
9. Pflegeempfänger mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit in ihrer Mobilität unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen unterstützen und fördern.
10. Maßnahmen der eigenen Gesundheitsförderung in Pflegetätigkeiten und Arbeitsabläufe integrieren (z. B. rückengerechtes Arbeiten bei der Bewegungsförderung, beim Transfer und bei der Positionierung im Bett).
11. Pflegeempfänger mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit bei der Selbstversorgung (Körperpflege, Kleidung, Essen und Trinken, Ausscheidung) unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen unterstützen und dabei die Grundlagen der allgemeinen und persönlichen Hygiene umsetzen.
12. Vitalzeichen kontrollieren und dokumentieren.
13. Das eigene Pflegehandeln reflektieren.
14. Ggf. Bezugspersonen unter Anleitung in Pflegeprozesse einbeziehen (ambulante Pflege).
15. Bei Teilaufgaben in komplexeren Pflegesituationen bei der Körper- und Hautpflege, auch in Verbindung mit der Wundversorgung mitwirken.
16. Pflegefachpersonen in komplexeren gesundheitlichen Problemlagen der Ernährung und Ausscheidung (z. B. in Verbindung mit Schluckstörungen, Harn- und Stuhlinkontinenz, künstliche Harnableitungen) unterstützen.

17. Situationen ansprechen, die Betroffenheit bewirkt haben und im Austausch mit anleitenden Pflegefachpersonen nach persönlichen Lösungen suchen.
18. Aspekte der Unter-/Überforderung ansprechen.
19. Sachlich von erlebten Situationen berichten.

Auswertung: Die Lernaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes in der stationären Langzeitpflege/ambulanten Langzeitpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Lernaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist **zum Teil** auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Lernberatung
- ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung
- ☐ Anderer Anlass:_____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4) ☐

Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe(n) ☐ ☐ ☐

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[1]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[1] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Pflichteinsatz stationäre Langzeitpflege (Altenheim)

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Sturzrisiken erkennen und beseitigen (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz stationäre Langzeitpflege (Altenheim) vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

Weitere nicht benotete betriebliche Arbeitsaufgaben für den Pflichteinsatz stationäre Langzeitpflege (Altenheim) oder für den Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege:

- Arbeitsaufgabe: Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung (Altenheim)
- Arbeitsaufgabe: Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben
- Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren
- Arbeitsaufgabe: Kontrakturen verhüten und erkennen
- Arbeitsaufgabe: Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen
- Arbeitsaufgabe: Eine (abhängige) Kontinenz erreichen
- Arbeitsaufgabe: Dekubitusprophylaxe durchführen

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)

8. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

9. **Einsatznachweis**

10. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r (Name): _____
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim Kompetenzbereiche: I; V

Arbeitsaufgabe: Sturzrisiken erkennen und beseitigen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs ist gestürzt
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, aus der Beobachtung von Bewegungsabläufen Rückschlüsse auf das Sturzrisiko zu ziehen und individuelle Aushandlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zu den Sturzrisiken, den Assessmentinstrumenten und den sturzprophylaktischen Maßnahmen. Denken Sie auch an eigene Sturzerfahrungen.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine Pflegeempfängerin/einen Pflegeempfänger mit einem Sturzrisiko aus. 2. Beobachten Sie diesen Menschen bei der Bewegung und achten Sie insbesondere auf: a. Gangsicherheit b. Gleichgewicht c. Bewegungseinschränkungen d. ggf. Umgang mit Hilfsmitteln. 3. Beurteilen Sie aufgrund Ihrer Beobachtung das Sturzrisiko der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers. 4. Leiten Sie davon den Handlungsbedarf für sturzprophylaktische Maßnahmen ab. 5. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger ein Beratungsgespräch hinsichtlich Ihrer Beobachtungen und Empfehlungen. Informieren Sie die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger über die von Ihnen festgestellten Sturzrisikofaktoren. 6. Reflektieren Sie dieses Beratungsgespräch danach mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes oder des 1. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Beratungsfähigkeit (Informationsgespräch)

Wer war mein/e Gesprächspartner/in? _____
Welche Gesprächsinhalte wurden thematisiert? _____
Wie verlief das Gespräch? (Bsp.: angenehm, stockend, konflikthaft) _____
Welche Beobachtungen und Vorschläge habe ich in das Gespräch eingebracht? _____
Wie hat mein Gegenüber auf meine Beobachtungen und Vorschläge reagiert? _____
Konnte ich durch das Beratungsgespräch zur verbesserten Sicherheit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers beitragen? _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung
Lernsituation/Theorie: Den Ernährungsstatus beobachten, beurteilen und Mangelernährung entgegenwirken
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, den Ernährungszustand systematisch anhand von Assessmentverfahren zu erfassen, zu beurteilen und ggf. Maßnahmen zu planen, um einer Mangelernährung entgegenzuwirken.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, woran Sie bei sich persönlich beurteilen, ob sie fehlernährt, überernährt oder mangelernährt sind. Welche Signale sendet Ihr Körper aus?
Durchführung: 1. Überlegen Sie, welche Pflegeempfängerin/welcher Pflegeempfänger bei Ihnen den Eindruck einer Fehl- bzw. Mangelernährung hervorruft. Wählen Sie diese Pflegeempfängerin/diesen Pflegeempfänger in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft aus, um Ihrer eigenen Einschätzung eine systematische Überprüfung folgen zu lassen. 2. Orientieren Sie sich bei Ihrer weiteren Arbeit am Expertenstandard „Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“ 3. Beurteilen Sie den Ernährungsstatus mittels eines Assessmentinstrumentes, das Sie im Unterricht kennengelernt haben, z.B. MNA –LF. 4. Welche weiteren Pflegemaßnahmen sind laut Expertenstandard erforderlich und sinnvoll? 5. Gleichen Sie Ihre eigene Einschätzung mit einer Pflegefachkraft ab und diskutieren Sie darüber, ob Ihre vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzbar sind.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren. 2. Wie sind Sie mit den Herausforderungen umgegangen? 3. Welchen Lernzuwachs haben Sie durch die Arbeitsaufgabe gewonnen?
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: V

Arbeitsaufgabe: Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben
Lernsituation/Theorie: Gesunde Ernährung beurteilen können
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Bereitschaft zu stärken, gut für sich selbst zu sorgen.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie das Ernährungsverhalten Ihrer Ursprungsfamilie. Hat sich Ihr Ernährungsverhalten durch Ihre Tätigkeit im Pflegeberuf verändert? Möchten Sie Ihr Ernährungsverhalten verändern?
Durchführung: 1. Führen Sie eine Woche lang ein Ernährungstagebuch, in dem Sie folgendes notieren: a. Uhrzeit der Nahrungsaufnahme b. Nahrungsmittel c. Kaloriengehalt (z. B. App nutzen) d. Hungergefühl und Sättigungsempfinden e. Stimmung beim Essen, z. B. gehetzt, überfordert, entspannt. 2. Bewerten Sie Ihr Essen am Ende jedes Tages mit einem Ampelsystem. Grün = ausgewogen gegessen; vitaminreich; genügend Mineralien und Ballaststoffe; wenig Fleisch, viel Gemüse und Obst (5 Portionen); wenig Zucker und wenig Salz; gesunde Fette; kein Fast Food; keine Softgetränke; mehr als 10 g Alkohol bei Frauen und 20 g bei Männern; in Ruhe gegessen und die Pause eingehalten. Gelb = Abweichungen von den Empfehlungen, z. B. viele tierische Produkte. Rot = viele Ernährungsfehler, vor allem zu fettig, zu süß, zu viel.
Reflexion: 1. Hat Ihnen Ihre Ernährung Spaß gemacht oder waren Sie am Ende einer Mahlzeit mit sich und/oder der Mahlzeit unzufrieden? 2. Haben Sie sich nach dem Essen körperlich und geistig fit gefühlt oder nicht wirklich befriedigt, übersatt etc.? 3. Haben Sie in Ruhe und Gesellschaft gegessen? 4. Haben Sie sich so ernährt, wie Sie sich ernähren möchten? Falls nicht, was hindert Sie daran, andere Essgewohnheiten zu pflegen? 5. Welche ersten Schritte könnten Sie unternehmen, um sich so zu ernähren, dass Sie Ihrem Körper Gutes tun und Spaß am Essen haben?
Auswertung: Eine Nachbetrachtung erfolgt in der Klasse (Praxisreflexion), wobei Sie entscheiden, wie viel Ihrer persönlichen Aufzeichnungen Sie preisgeben möchten.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren
Lernsituation/Theorie: Einer Pneumonie vorbeugen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Atmung zu beobachten, Auffälligkeiten/Veränderungen wahrzunehmen, das daraus folgende Pneumonierisiko richtig einzuschätzen, geeignete Maßnahmen zur optimalen Lungenbelüftung und ggf. Sekretmobilisation zu planen (unter Berücksichtigung der Ressourcen der Pflegeempfänger*innen), die Maßnahmen durchzuführen und anschließend auszuwerten. Sie können dabei Ihre Analyse- und Problemlösungsfähigkeit erweitern und Ihre fachliche Kompetenz in der Anwendung von prophylaktischen Maßnahmen steigern.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie, welche Maßnahmen Sie bei eigenen bronchialen Infekten ergreifen, um diese zu lindern und eine Verschlechterung zu vermeiden.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine pneumoniegefährdete Person aus. 2. Nutzen Sie zur **Risikofeststellung** auch die Atemerfassungs-Skala nach Bienstein. 3. Beobachten Sie über einen Zeitraum von drei aufeinander folgenden Tagen die Atmung der ausgewählten Person und nehmen Sie erneut eine Risikoeinschätzung vor. 4. **Planen** Sie geeignete Maßnahmen zur optimalen Lungenbelüftung und ggf. Sekretmobilisation unter Berücksichtigung der Ressourcen der Pflegeempfänger*innen in Form einer Pflegeplanung und/oder SIS. 5. Überlegen Sie, welche Gefahren von den einzelnen prophylaktischen Maßnahmen bei bestimmten Vorerkrankungen ausgehen. Wägen Sie nochmals ab, ob die Maßnahmen angewendet werden dürfen. 6. Führen Sie die geplanten **Pflegemaßnahmen** zur Pneumonieprophylaxe an mehreren Tagen durch.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren

Benennen Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren. _____
Haben Sie zur Einschätzung des Pneumonierisikos Assessmentinstrumente angewandt? Wie hilfreich waren die Assessmentinstrument für Sie? _____ _____ _____
Konnten Sie die Atmung der Pflegeempfänger*innen unterstützen und fördern? Begründen Sie Ihre Antwort, indem Sie z. B. darlegen, welche Maßnahmen Sie zur Unterstützung und Förderung ergriffen haben und wie diese Maßnahmen gewirkt haben. _____ _____ _____ _____ _____
Worauf wollen Sie in Zukunft beim Unterstützen / Fördern der Atmung achten? _____ _____
Welchen Lernbedarf bezüglich der durchgeführten Maßnahmen haben Sie noch? _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Kontrakturen verhüten und erkennen
Lernsituation/Theorie: Kontrakturen verhüten und erkennen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, aus der Beobachtung von Bewegungsabläufen Rückschlüsse auf ein Kontrakturrisiko zu ziehen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie schon einmal einen Gips hatten oder in anderer Weise in Ihrer Bewegung eingeschränkt waren, denken Sie an diese Situation zurück. Wie lange hat es gedauert, bis Ihre volle Bewegungsfähigkeit wieder hergestellt war und was mussten Sie dafür tun?
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit Kontrakturrisiko aus. 2. Beurteilen Sie aufgrund Ihrer Beobachtung des Bewegungsablaufes der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Kontrakturrisiko. Beurteilen Sie hierbei: • Ursachen bzw. Risikofaktoren • Formen der Kontrakturen, die drohen können oder bereits bestehen 3. Leiten Sie anhand Ihrer Beurteilung den Handlungsbedarf für kontrakturprophylaktische Maßnahmen ab: • aktive Bewegungsübungen • assistierende Bewegungsübungen • passive Bewegungsübungen • Förderung der Mobilität 4. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger die Bewegungsübungen bzw. die Mobilisation durch. 5. Wiederholen Sie diese Pflegemaßnahmen an mehreren aufeinander folgenden Tagen und analysieren Sie beobachtbare Veränderungen. Befragen Sie zur Wirkung Ihrer Pflegemaßnahmen auch die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger.
Reflexion: Reflektieren Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter die Wirksamkeit der durchgeführten Maßnahmen. Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Kontrakturen verhüten und erkennen

Wie erging es Ihnen während den Bewegungsübungen? _____ _____
Erläutern Sie, weshalb Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Bewegungsübungen entschieden haben? _____ _____
Hat sich die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger während den Bewegungsübungen wohl gefühlt? Hat sie/er Schmerzen geäußert bzw. waren Schmerzen durch Mimik und Gestik erkennbar? _____ _____
Welche Maßnahmen waren erfolgreich? _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei den Bewegungsübungen achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen
Lernsituation/Theorie: Thrombosen verhüten und erkennen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Rückschlüsse auf ein Thromboserisiko zu ziehen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie, was Sie unternehmen, um Ihre Venen gesund zu erhalten und welche Risikofaktoren für die Venengesundheit bei Ihnen vorliegen.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit Thromboserisiko aus. 2. Beurteilen Sie anhand der **Pflegeanamnese** der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Thromboserisiko. 3. Leiten Sie anhand Ihrer Beurteilung den **Handlungsbedarf** für thromboseprophylaktische Pflegemaßnahmen ab: • Basismaßnahmen • Physikalische Maßnahmen, vor allem Beine wickeln 4. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger eine **Thromboseprophylaxe** durch.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen

Wie erging es Ihnen während der Durchführung der Thromboseprophylaxe? _____ _____ _____
Erläutern Sie, weshalb Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Basismaßnahmen und/oder physikalischen Maßnahmen entschieden haben? _____ _____ _____
Hat sich die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger während der Durchführung wohl gefühlt? _____ _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Thromboseprophylaxe achten? _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereiche: I; V

Arbeitsaufgabe: Eine (abhängige) Kontinenz erreichen
Lernsituation/Theorie: Herr Görgens hat Angst, in die Hose zu machen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, Menschen mit einer Harninkontinenz zu beraten und die Kontinenz zu fördern. Dabei stehen die Empathie für die schambesetzte Situation der Betroffenen und das Auffinden geeigneter Interventionen zur Kontinenzförderung im Vordergrund. Ebenso wird die Auswahl von Inkontinenzprodukten thematisiert und eine Rationierung derselben hinterfragt.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, welche Erfahrungen Sie mit Miktionsstörungen bei sich und anderen bereits gemacht haben, z. B. einem Harnwegsinfekt.
Durchführung: 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Förderung der Harnkontinenz in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n Pflegeempfänger*in mit Risikofaktoren oder Anzeichen für eine Harninkontinenz aus. 3. Identifizieren Sie bei dieser/m Pflegeempfänger*in vorhandene **Risikofaktoren** sowie erste Anzeichen einer Harninkontinenz. Nehmen Sie hierzu ein Miktionsprotokoll zu Hilfe. 4. Erstellen Sie ein Kontinenzprofil der/s Pflegeempfänger*in. 5. **Planen** Sie **gemeinsam mit** der anleitenden Pflegefachkraft, der/m **Pflegeempfänger*in** und ggf. anderen beteiligten Berufsgruppen individuelle Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Harnkontinenz sowie zur Vermeidung von Beeinträchtigungen. 6. Setzen Sie diesen Maßnahmenplan für die Dauer von 3 Tagen in der Praxis um (idealerweise handeln Sie im Team aus, dass Ihr Protokoll in den anderen Schichten weitergeführt wird). 7. Überprüfen Sie nach diesem Zeitraum gemeinsam mit der/m Pflegeempfänger*in oder den Angehörigen die **Maßnahmen** bezüglich deren Fortführung und Modifikation. Orientieren Sie sich bei den Schritten an dem Expertenstandard. 8. **Reflexion**: Führen Sie eine Reflexion mit der anleitenden Pflegefachkraft bezüglich der Umsetzung des Expertenstandards durch.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Eine (abhängige) Kontinenz erreichen

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen? _____ _____
Hat sich die/der Pflegeempfänger*in während der Ausführung der betrieblichen Arbeitsaufgabenach Ihrer Einschätzung wohl gefühlt? Konnte die/ der Pflegeempfänger offen mit dem Thema umgehen und das Tabuthema mit Ihnen besprechen? _____ _____
Wie hat Pflegeempfänger*in auf die Unterstützung bei der Förderung der Kontinenz reagiert? Gab es Reaktionen, die Sie überrascht haben? _____ _____
Welche Bedürfnisse der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers konnten Sie berücksichtigen? _____ _____
Welche Maßnahmen waren erfolgreich? _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Förderung der Kontinenz achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Dekubitusprophylaxe durchführen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs kann nicht mehr liegen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, das Dekubitusrisiko systematisch anhand von Assessmentinstrumenten zu erfassen, zu beurteilen und ggf. Maßnahmen zu planen, um der Entstehung eines Dekubitus entgegenzuwirken.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Thema Dekubitus, der behandelten Assessmentinstrumente und der Ihnen bekannten Dekubitus prophylaktischen Maßnahmen.
Durchführung: 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Dekubitusprophylaxe in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit einem Dekubitusrisiko aus. 3. Führen Sie unter Anwendung eines **Assessmentinstrument**es (Braden-, Norton-, Waterlow- oder Medley-Skala) und anhand der Pflegeanamnese eine Risikoeinschätzung durch. Beachten Sie hierbei: • Diagnosen • Ernährungszustand • Risikofaktoren • SIS-Themenfeld „Mobilität und Beweglichkeit“ und „Krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen“. 4. Leiten Sie davon den **Handlungsbedarf** für Dekubitus prophylaktische Maßnahmen ab. 5. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters die **Maßnahmen** zur Dekubitusprophylaxe durch und führen Sie, falls notwendig, ein **Beratungsgespräch** mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Anmerkung:

Falls Sie diese Betriebliche Arbeitsaufgabe im Pflichteinsatz Ambulante Pflege ausführen, leiten Sie eine/n pflegende/n Angehörige/n zur Dekubitusprophylaxe an (Fingertest, Positionierung und Hilfsmittel zur Druckentlastung).

Leitfragen zur Reflexion der durchgeführten Dekubitusprophylaxe

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen? _____ _____
Welche Assessmentinstrumente haben Sie zur Einschätzung des Dekubitusrisikos genutzt? Begründen Sie Ihre Auswahl. _____ _____
Weshalb haben Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Maßnahmen entschieden? _____ _____
Empfinden Sie die derzeitig durchgeführten Maßnahmen als angemessen und ausreichend? Begründen Sie Ihre Einschätzung. _____ _____
Worauf werden Sie zukünftig bei der Dekubitusprophylaxe achten? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Langzeitpflege

Kompetenzbereiche: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: Verständnis für die Besonderheiten und Vorbehaltstätigkeiten im stationären Langzeitbereich entwickeln
Lernsituation/Theorie: Die Lebenssituationen alter Menschen verstehen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden die Herausforderungen, die Besonderheiten, die Arbeitsbedingungen und die Finanzierung des Arbeitsbereichs „stationären Langzeitpflege“ analysiert und reflektiert. Sie lernen dabei, eine professionelle Rolle in diesem Aufgabenbereich zu entwickeln, die Lebenssituationen von Kundinnen und Kunden zu verstehen und ihre Pflege den besonderen Begebenheiten anzupassen.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, ob Sie dazu Vorkenntnisse, z. B. aus dem Unterricht und eigene Haltungen haben.
Durchführung: Besprechen Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter, welche Anleitungen innerhalb Ihres Pflichteinsatzes geplant sind, z. B. im Bereich der Prophylaxen. Klären Sie dann, an welchen Tagen Ihnen Zeit zur Verfügung gestellt wird, um sich mit den Spezifika des stationären Langzeitpflegebereichs auseinander zu setzen. Bearbeiten Sie in dieser persönlichen Lernzeit folgende Fragen: 1. Hat die Einrichtung ein Pflegeleitbild? Welche Bedeutung hat das Leitbild für die tägliche Pflege? 2. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereiches umgegangen? a. Arbeiten in der „letzten Wohnung“ der Pflegeempfänger*innen b. Recht auf Selbstbestimmung der Pflegeempfänger*innen c. Umgang mit Bedürfnissen, z. B. religiösen Wünschen d. Umgang mit Kommunikationseinschränkungen, z. B. bei Demenz, Hörverlust, Aphasie e. Umgang mit Hochaltrigkeit und Multimorbidität f. Medizinische Versorgung von Heimbewohnerinnen/Heimbewohnern g. Anforderungen des demografischen Wandels an die Arbeitsorganisation der Pflege; Verschiebung von Pflegetätigkeiten an andere Berufsgruppen, Angelernte und Laien h. Wie gestaltet sich die Rolle der Angehörigen aus Sicht der Pflegeempfänger*innen und aus Sicht der Institution? i. Infektionsschutz im Altenheim, z. B. Dienstkleidung j. Gesunderhaltung des Personals, z. B. Umgang mit Gewalt gegen Pflegende und Gewaltprävention

3. Aktivierung der Bewohner*innen:
   a. Welche Beschäftigungsangebote/Tagesstrukturierung gibt es in der Einrichtung?
   b. Welche Berufsgruppen bieten diese Beschäftigungen an? Was übernehmen Pflegende?
4. Besonderheiten des Pflegeprozesses:
   a. Wie wird der Pflegeprozess im Altenheim umgesetzt?
   b. In welcher Weise sind die Auszubildenden am Pflegeprozess beteiligt?
   c. In welcher Weise und mit wem wird die Pflegeanamnese erstellt?
   d. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
   e. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung auf?
   f. Welche Besonderheiten weist das Dokumentationssystem auf?
5. Sicherung der Pflegequalität:
   a. In welcher Weise wird die eigene Arbeit hinsichtlich der Qualität überprüft?
   b. In welcher Weise kommen Standards/Expertenstandards zur Anwendung?
   c. Dürfen Auszubildende Fortbildungen besuchen?
   d. In welcher Weise sind Auszubildende an der Sicherung der Pflegequalität beteiligt?
6. Ansätze der Biografiearbeit in der Altenpflegeeinrichtung:
   a. In welcher Weise werden die biografischen Daten erhoben und mit wem?
   b. Was wird zur Lebensgeschichte der Bewohner*innen dokumentiert?
   c. In welcher Weise werden Informationen aus der Biografie in der täglichen Pflege genutzt? (Bsp.: Kommunikation)
   d. Was wird bei der aktivierenden Pflege berücksichtigt? (Bsp.: Ehemaliges Hobby)

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Wie viel Bearbeitungszeit haben Sie für diese Aufgabe benötigt?
4. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
6. Hat diese Arbeitsaufgabe dazu beigetragen, Sie an Ihre zukünftigen Vorbehaltstätigkeiten heranzuführen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der Ausübung vorbehaltener Tätigkeiten, z. B. Pflegediagnostik zu hospitieren.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der stationären Langzeitpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

Anmerkung: Diese betriebliche Arbeitsaufgabe wird im 3. Ausbildungsdrittel vertieft (Biografiearbeit; Angehörigenarbeit; Gesprächsführung).

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Lernberatung
- ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung
- ☐ Anderer Anlass:_____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste	
Einrichtung	
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**	
☐ Stationäre Pflege ☐ Akutpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____	☐ Ambulante Pflege ☐ Langzeitpflege
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____	
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____	

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz/Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	**Sehr gut**	**Gut**	**Befriedi-gend**	**Ausreich-end**	**Mangel-haft**	**Unge-nügend**
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**
☐	☐

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[2]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[2] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgabe**

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Umgang mit BZ-Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

8. **Einsatznachweis**

9. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz ambulante Pflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Umgang mit BZ-Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten
Lernsituation/Theorie: Menschen mit Diabetes mellitus Typ I und II pflegen und beraten
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie den Umgang mit BZ-Messgeräten und dem PEN.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie Ihre Vorerfahrungen, z. B. im privaten Bereich im Zusammenhang mit Diabetes mellitus und Insulingabe.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n Pflegeempfänger*in mit Insulin pflichtigem Diabetes mellitus aus. 2. Erstellen Sie eine Informationssammlung über den Krankheitsverlauf und den aktuellen Gesundheitsstand: a. Umgang des Pflegeempfängers und ggf. der Angehörigen mit der Erkrankung b. Gewicht und Ernährungsgewohnheiten c. Trinkverhalten d. Hautzustand e. Evtl. vorhandene Spätfolgen des Diabetes mellitus (Neuropathie, Angiopathie) f. Aktuelle Medikation (orale Antidiabetika/Insulinschema) g. Aktuelle BZ-Werte h. Mobilität (Hände waschen möglich?) 3. Informieren Sie sich über das verordnete Insulin, z. B. Wirkungseintritt. 4. Überlegen Sie, auch unter Berücksichtigung des MPG, ob Sie mit der Bedienung der Geräte vertraut sind und kontrollieren Sie, ob diese störungsfrei funktionieren. Welche Hygienemaßnahmen und Unfallverhütungsvorschriften müssen beachtet werden? 5. Richten Sie die Materialien für die BZ-Kontrolle und die Insulingabe. 6. Machen Sie sich strafrechtliche Konsequenzen und Haftungsansprüche bewusst, die bei den geplanten Maßnahmen relevant sein können. 7. Führen Sie unter Kontrolle eine BZ-Messung durch und bewerten Sie den BZ-Wert (Normwert oder Abweichung). 8. Können Sie bei Abweichungen von der Norm Zeichen von Hypo- bzw. Hyperglykämie erkennen? 9. Verabreichen Sie das Insulin gemäß der ärztlichen Verordnung. 10. Gibt es aus Ihrer Sicht einen Beratungsbedarf in der aktuellen Situation? 11. Möchte die/der Pflegeempfänger*in beraten werden? Falls ja, führen Sie ein Beratungsgespräch durch. 12. Dokumentieren Sie alle erforderlichen Werte und Maßnahmen. 13. Reflexion: Führen Sie ggf. eine Reflexion mit der anleitenden Pflegefachkraft bezüglich der Umsetzung des Beratungsgesprächs durch.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐ Unterschrift Praxisanleiter*in: _____ Zur Kenntnis genommen Unterschrift Auszubildende*r: _____ Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Pflege von Menschen mit Diabetes

Hatten Sie Schwierigkeiten beim Erstellen der Informationssammlung? (Aufgabe 2) _____
Konnten die Lernziele erreicht werden? _____
Fühlen Sie sich sicher im Umgang mit BZ-Messgeräten und der Verabreichung von Insulin? _____
Woran haben Sie einen Beratungsbedarf erkennen können? _____
Wie verlief die Beratung? Konnten die Angehörigen mit einbezogen werden? War das Gespräch konstruktiv oder eher schwierig? _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der ambulanten Akut- und Langzeitpflege

Kompetenzbereiche: IV; V

Arbeitsaufgabe: Verständnis für eine professionelle Pflege im häuslichen Bereich entwickeln
Lernsituation/Theorie: Im ambulanten Versorgungsbereich professionell, rechtssicher und theoriegeleitet handeln
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden die Besonderheiten, die Arbeitsbedingungen und die Finanzierung des Arbeitsbereichs „ambulante Pflege“ analysiert und reflektiert. Sie lernen dabei, eine professionelle Rolle in diesem Aufgabenbereich zu entwickeln, die Lebenssituationen von Kundinnen und Kunden zu verstehen und ihre Pflege den besonderen Begebenheiten anzupassen.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, ob Sie dazu Vorkenntnisse, z. B. aus dem Unterricht und eigene Haltungen haben.
Durchführung: Nehmen Sie sich jeden Tag Ihres Einsatzes Zeit, um folgende Fragestellungen zu bearbeiten: 1. Wer sind Ihre Ansprechpartner*innen? Gibt es ein Organigramm? 2. Was können Sie nach Ihrem Erstgespräch zum Lernangebot des ambulanten Pflegebereichs sagen? 3. Wie gestalten sich der Tagesablauf, die Tourenplanung (Grund- und Behandlungspflege; Haushaltstätigkeiten, Einkäufe) und die Dienstplanung (geteilte Dienste) im ambulanten Pflegebereich? 4. Wie gestalten sich die Informationsweitergaben im Team? (Übergaben; Fallbesprechungen; Dienstbesprechungen) 5. Hat die Einrichtung ein Pflegeleitbild? Welche Bedeutung hat das Leitbild für die tägliche Pflege? 6. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereiches umgegangen? k. Arbeit als „Einzelkämpfer*innen“ l. Pflege in festen Zeitstrukturen m. Privatkleidung als Dienstkleidung n. Gastrolle im fremden Haushalt; Schlüsselverantwortung o. Kundenorientierung, z. B. Umgang mit unbezahlten Dienstleistungen p. Hygiene, z. B. Umgang mit MRSA q. Rechtliche Besonderheiten, z. B. Umgang mit Betäubungsmitteln r. Eingeschränkte Verfügbarkeit von Material, z. B. Pflegehilfsmittel zum Verbrauch s. Probleme mit Räumlichkeiten und Ausstattung, z. B. kein Badewannenlifter t. Situationen, die eine kontinuierliche Anwesenheit erfordern würden, z. B. Schmerztherapie, Sterbebegleitung u. Bedienung des Autos; Verhalten im Straßenverkehr v. Ablehnung einer Pflegeperson durch die Kundin/den Kunden 7. Wie wird mit Gefährdungen im Wohnumfeld der Kundinnen und Kunden umgegangen? 8. Welche besonderen Gesprächsanlässe werden wie gemeistert?

e. Erstgespräche mit Kundinnen und Kunden bzw. Angehörigen
f. Pflegebedarfsermittlung und Pflegeberatung (Begleiten Sie - falls möglich - eine Pflegeperson zu einem Beratungsgespräch laut SGB XI.)
g. Konfliktgespräche, z. B. mit unzufriedenen Angehörigen

9. Welche Strategien zum Umgang mit belastenden Lebenssituationen werden genutzt?
   a. Bei Kundinnen und Kunden mit Angst, z. B. bei psychischen oder lebenslimitierenden Erkrankungen
   b. Bei Kundinnen und Kunden mit Trauer und/oder Einsamkeit, z. B. nach dem Tod des Lebenspartners
   c. Bei Kundinnen und Kunden, die in Armut leben
   d. Bei Kundinnen und Kunden mit Verwahrlosung oder in Messie-Haushalten
10. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung in der Einrichtung auf?
11. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
12. Welche Kooperationen unterhält der ambulante Pflegedienst und auf welche Weise wird kooperiert?
    a. Ärztinnen und Ärzte; Stichwort: Verordnungsmanagement
    b. Betreuerinnen und Betreuer
    c. Apotheken
    d. Sanitätshäuser
    e. Versicherungsträger
13. Welche sachlichen Voraussetzungen müssen für die Gründung eines ambulanten Pflegedienstes gegeben sein? (Qualifikation der Leitung; Anzahl und Qualifikation der PP)
14. Wie setzen sich die Kundinnen und Kunden des ambulanten Pflegebereichs zusammen? Welches sind ihre Pflegebedarfe? Sind Pflegebedürftige mit gerontopsychiatrischen Krankheiten zu betreuen? Wie hoch ist die Zahl der Kundinnen und Kunden mit Behandlungsbedarf nach SGB V?
15. Wie finanziert sich der ambulante Pflegedienst? Welche Einnahmen (SGB V, SGB XI, Eigenbeteiligung und Fördermittel) und welche Ausgaben (Personal-, Sach- und Investitionskosten) gibt es? Bearbeiten Sie diese Frage beispielhaft an einer Kundin/einem Kunden mit einem hohen Pflegebedarf.
16. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden, um abrechnen zu können, z. B. im Bereich der Dokumentation und der Personalqualifikation?*
17. Welche Kundinnen und Kunden sind „rentabel“? (Konflikt zwischen Menschlichkeit und Ökonomie) Wie viel der benötigten Pflege ist mit den Leistungen aus SGB XI abgedeckt?*

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
5. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, die Finanzierung von Pflegeleistungen im ambulanten Bereich an einem Fallbeispiel darzulegen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der ambulanten Pflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Lernberatung
- ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung
- ☐ Anderer Anlass:_____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	**Sehr gut**	**Gut**	**Befriedi-gend**	**Ausreich-end**	**Mangel-haft**	**Unge-nügend**
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**
☐	☐

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[3]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[3] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Pflichteinsatz stationäre Akutpflege (Krankenhaus)

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Infusionen richten und überwachen (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz stationäre Akutpflege vorliegen. Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

Weitere nicht benotete betriebliche Arbeitsaufgaben für den Pflichteinsatz stationäre Akutpflege:

- Arbeitsaufgabe: Wundversorgung planen und durchführen
- Arbeitsaufgabe: Medikamente richten
- Arbeitsaufgabe: Vitalzeichen kontrollieren

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)

8. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

9. **Einsatznachweis**

10. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r (Name): _____
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Infusionen richten und überwachen
Lernsituation/Theorie: Herr Bauer trocknet aus
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Infusionen mit und ohne Zusätze nach dem Standard eines Krankenhauses fachgerecht zu richten. Sie trainieren Ihre Beobachtungsfähigkeit im Hinblick auf die Reaktionen der Pflegeempfänger*innen auf die Infusionsgabe.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie im Vorfeld, was Sie bereits aus dem Unterricht über die rechtlichen Grundsätze der Infusionstherapie wissen. Denken Sie vor Ihrem Einsatz darüber nach, wie Sie mit Delegationen umgehen möchten.
Durchführung: 1. Besprechen Sie mit Ihrer/Ihrem Praxisanleiter/in, welche Infusionen (mindestens einmal mit und einmal ohne Zusatz) Sie richten dürfen. 2. Vergewissern Sie sich in der ärztlichen Anordnung und holen Sie die angeordneten Infusionen vom Lagerort. Überlegen Sie, welche Indikationen vorliegen. 3. Vergleichen Sie den Standard der Einrichtung zum Richten einer Infusion mit der Handlungskette, die Sie in der Schule gelernt haben. 4. Bereiten Sie sich eine Arbeitsfläche vor und richten Sie das erforderliche Material. 5. Richten Sie die beiden Infusionen nach hygienischen Prinzipien. 6. Bereiten Sie die Patienten auf die Infusionsgabe vor, z. B. Information, Toilettengang. 7. Hängen Sie eine Infusion ohne Zusätze im Beisein Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters an. Überprüfen Sie dabei den venösen Zugang (Rötung, Schwellung, Schmerz?). Welche Maßnahmen ergreifen Sie bei Auffälligkeiten? 8. Lassen Sie sich die Infusionsgabe mithilfe einer Infusionspumpe (z. B. Infusomat®) erklären. 9. Überwachen Sie wichtige Parameter, die bei der Infusionsgabe relevant sind, z. B. Ausscheidung, Bilanzierung, Nebenwirkungen der Zusätze. 10. Hängen Sie die Infusion nach dem Einlaufen wieder ab und dokumentieren Sie erforderliche Beobachtungen.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.
Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung. Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Infusionen richten und überwachen

Konnten Sie einen Lernzuwachs erreichen?

_____

_____

Welchen Schwierigkeitsgrad hat das Richten einer Infusion für Sie?

_____

_____

Welchen Schwierigkeitsgrad hat die Patientenbeobachtung für Sie?

_____

_____

Vergleichen Sie den zeitlichen Aufwand der Infusionsgabe (Richten, Anhängen, Überwachung, Pflege des venösen Zugangs etc.) mit dem zeitlichen Aufwand der Flüssigkeitsgabe?

_____

_____

Beurteilen und begründen Sie abschließend, wann Sie die erhöhte Infektionsgefahr durch einen künstlichen Zugang für vertretbar halten.

_____

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Wundversorgung planen und durchführen
Lernsituation/Theorie: Prozessorientiertes Wundmanagement
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Wundversorgung und der dazugehörigen Dokumentation.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie bereits gesehene Wundversorgungen in der Praxis oder dem schulisch Gelernten.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft einen Pflegeempfänger mit einer Wundversorgung aus. 2. Sammeln Sie **Informationen** zur Wunde: • Entstehung • Aktuelle Wunddokumentation • Ist es eine chronische Wunde oder eine akute Wunde? • Wie ist die Verordnung des Arztes? • Welches Material wird für die Versorgung benötigt? • Hat die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger Schmerzen bei der Versorgung, müssen vorher Schmerzmedikamente verabreicht werden? 3. Legen Sie **Ziele** fest, die bei der Wundversorgung erreicht werden sollen. 4. Erstellen und **planen** Sie einen Ablauf zur Wundversorgung. Denken Sie dabei auch an die entsprechende Vor- und Nachbereitung. Beschreiben Sie auch die erforderlichen Hygienemaßnahmen zur Durchführung. 5. Besprechen Sie mit der anleitenden Pflegefachkraft Ihre Planung zur Durchführung der Wundversorgung. 6. Beschreiben Sie die möglichen Assessments, die zur Wunddokumentation angewendet werden können. 7. Führen sie die **Wundversorgung** unter Aufsicht der anleitenden Pflegefachkraft durch. 8. Führen Sie im Anschluss die entsprechende Dokumentation durch.

9. **Reflektieren** Sie mit der anleitenden Pflegefachkraft die durchgeführte Wundversorgung und die Dokumentation. Wie beurteilen Sie die Wunde, müssen Sie ggf. den behandelnden Arzt über Veränderungen informieren?
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Wundversorgungen planen und durchführen

Welche Informationsquellen haben Sie genutzt, um Angaben zur Wundversorgung zu sammeln? _____
Wie sind Sie vorgegangen, um den individuellen Ablauf einer Wundversorgung zu planen? _____ _____
Wie sind Sie bei der Auswahl der möglichen Assessments zur Wunddokumentation vorgegangen? _____ _____
Welche Erfahrungen haben Sie bei der Anwendung der Wundmaterialien gemacht? _____ _____
Welche Erfahrungen haben Sie bei der Wundbeurteilung gemacht? Konnten Sie im Verlauf der Wundheilung Veränderungen feststellen? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Medikamente richten
Lernsituation/Theorie: Mit Arzneimitteln sicher umgehen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die theoretischen Zusammenhänge von Erkrankungen und medikamentöser Therapie und üben, Medikamente fachgerecht zu richten.
Individuelle Vorerfahrung: Umgang mit für sich selbst vom Arzt verordneten Arzneimitteln; Umgang mit Arzneimittel im Orientierungseinsatz und Pflichteinsatz des Trägers der praktischen Ausbildung
Durchführung: 1. Besprechen Sie mit Ihrer/Ihrem Praxisanleiter/in, für welche Patientengruppe Sie die Medikamente für einen Tag richten dürfen. 2. Greifen Sie auf die ärztliche Verordnung und die Patientenakte zu. 3. Reflektieren Sie, welche Medikamente (Medikamentengruppen/Indikationen) zu richten sind und analysieren Sie den Bezug zwischen den verordneten Medikamenten und den ärztlichen Diagnosen. 4. Bereiten Sie sich eine Arbeitsfläche vor. 5. Orientieren Sie sich im Medikamentenschrank über die Anordnung der Medikamente. 6. Richten Sie für die Patientengruppe nach der 6-R-Regel die Medikamente für einen Tag. 7. Überprüfen Sie die von Ihnen gerichteten Medikamente. 8. Nehmen Sie von den 3 häufigsten verordneten Medikamenten die Beipackzettel und leiten Sie daraus ab, welche Informationen für die Pflege relevant sind, z. B. Einnahmevorschriften. 9. Überlegen Sie, worauf pflegerisch bei der Einnahme dieser Medikamente zu achten ist, z. B. Kontrolle der Wirkung (Bsp. RR-Messung), Umgang mit Nebenwirkungen (Bsp. Schwindel), Unverträglichkeiten und Allergien (Bsp. Hautbeobachtung).
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Medikamente richten

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen? _____ _____
Haben Sie sich mit der ärztlichen Dokumentation/Anordnung der Medikation der jeweiligen Patientengruppe zurechtgefunden? Wo hatten Sie Schwierigkeiten? Auf welche Weise haben Sie diese Probleme gelöst? _____ _____
Konnten Sie alle Medikamente finden? _____ _____
Konnten Sie die Medikamente den Medikamentengruppen/Indikationen zuordnen? _____ _____
Konnten Sie die 6-R-Regel anwenden? _____
Konnten Sie Beobachtungen bezüglich Wirkungen und Nebenwirkungen feststellen? Was schließen Sie daraus? Werden Sie zukünftig in anderer Weise mit verordneten Medikamenten/Medikamentengabe umgehen? _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Vitalzeichen kontrollieren
Lernsituation/Theorie: Roter Kopf – was tun?
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Vitalzeichenkontrolle und der dazugehörigen Dokumentation.
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie die Übungen in der Schule. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich?
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft Pflegeempfänger*innen aus, bei denen die Vitalzeichenkontrolle mehrmals täglich angeordnet ist. Sollte es solche Patienten nicht geben, dann wählen Sie Patient*innen für die Routinemessung aus. 2. Sammeln Sie **Informationen**: • Indikationen zur Messung • Kontraindikationen, z. B. für bestimmte Messorte • Krankheitsbilder, die damit in Zusammenhang stehen • Aktuelle Messwerte • Angeordnete Medikamente in Zusammenhang mit den Vitalwerten • Ärztliche Anordnungen im Bedarfsfall • Umgang der Patienten mit der Messung 3. Reflektieren Sie den Sinn der Routinemessungen (**Pflegeziele)**. 4. **Planen** Sie die Vitalzeichenkontrollen sinnvoll in Ihre Arbeitsabläufe ein. Denken Sie auch an die erforderlichen Hygienemaßnahmen bei der Durchführung. 7. Führen sie die **Vitalzeichenkontrollen** durch. 8. Führen Sie im Anschluss die entsprechende Dokumentation durch. 9. **Reflektieren** Sie Ihre Arbeit. Gab es Probleme, z. B. Verweigerung, Ängste, eigene Unsicherheit bei der Durchführung?
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist Bestandteil des Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihren Lernerfolg mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz stationäre Akutpflege (Krankenhaus) Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung einer Arztvisite
Lernsituation/Theorie: Mehrere Lernsituationen mit Bezug zum Krankenhaus
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen: Arztvisiten zu begleiten und bei der Ausarbeitung von Arztvisiten teilzunehmen.
Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie schon einmal selbst im Krankenhaus lagen oder bei einer ärztlichen Visite in einem anderen Zusammenhang anwesend waren, überlegen Sie bitte, welche Rolle für Sie das Pflegepersonal bei dieser Visite gespielt hat.
Durchführung: 1. Auswahl einer Patientengruppe von ca. 3 Patientinnen/Patienten in Absprache mit der anleitenden Pflegefachkraft. 2. Erstellen Sie eine schriftliche Liste mit Maßnahmen zu folgenden Punkten: pflegerische Aufgaben vor der ärztlichen Visite pflegerische Aufgaben während der ärztlichen Visite pflegerische Aufgaben nach der ärztlichen Visite. 3. Besprechen Sie den Plan mit der anleitenden Pflegefachkraft und ergänzen Sie diesen ggf. 4. Begleiten Sie am darauffolgenden Tag die ärztliche Visite. 5. Führen Sie diesbezüglich alle notwendigen Maßnahmen vor, während und nach der Visite durch. Lassen Sie sich hierbei von Ihrer anleitenden Pflegefachkraft begleiten und unterstützen. Schreiben Sie einen Bericht über die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Arztvisite.
Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen: 1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren. 2. Wie sind Sie damit umgegangen? 3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe? 4. Hat die Lernaufgabe dazu beigetragen, dass Sie Vorbehaltstätigkeiten durchführen können? 5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen? **Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) inklusive des Berichtes „Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Arztvisite“ vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der Ausführung einer Tätigkeit aus dem Kompetenzbereich III.2 zu hospitieren.**

Folgende Lerninhalte sind ggf. Bestandteil der Praxisanleitung:

1. Postoperative Überwachung nach Kleineingriffen übernehmen
2. Mit Postoperativem Delir beim alten Menschen umgehen
3. Sonden und Drainagen versorgen
4. Sauerstoff verabreichen; Inhalationen vor- und nachbereiten
5. Den Gesundheitszustand anhand von Laborwerten interpretieren
6. Arztberichte lesen und verstehen, sowie in den Bezug zur Pflegesituation setzen
7. Die allgemeinen und hygienischen Grundlagen der Infusionstherapie anwenden
8. Infusionsarten und Infusionslösungen unterscheiden
9. Pflegerische Besonderheiten der Langzeitinfusionstherapie, z.B. Selbstpflegedefizit, Autonomieverlust, Sturzgefahr beachten
10. Eine Handlungskette durchführen (Richten einer Infusion ohne und mit Medikamentenzugabe)
11. Komplikationen der PVK und ZVK erkennen und weitergeben
12. ZVK-Arten/Verortung, VW durchführen, überwachen
13. Verschiedene Infusionspumpensysteme anwenden
14. Medikamentenmanagement (Medikament richten)anwenden
15. Mit technischen Hilfsmitteln /Orthesen umgehen
16. Sondenkost verabreichen
17. Eine Stomaversorgung durchführen
18. Ggf. eine i.m.-Injektion durchführen
19. Ein Aufnahmegespräch gemäß dem einrichtungsspezifischen Standard führen
20. Sinnvolle (Mikro-)Schulungen zu spezifischen Aktivitäten der Selbstversorgung sowie zu einfachen krankheits- und therapiebedingten Anforderungen auswählen und umsetzen
21. Umgang mit Erythrozytenkonzentraten, deren Lagerung und Vorbereitung, den Zweck des Bedside-Tests verstehen
22. Transfusionszwischenfälle erkennen und pflegerische Sofortmaßnahmen einleiten
23. Sterile und unsterile Verbandswechsel durchführen; geeignetes Verbandsmaterial auswählen
24. Akute und chronische Wunden nach den Grundprinzipien der Wundversorgung versorgen
25. Maßnahmen der medizinischen Diagnostik durchführen/begleiten, z. B. Röntgen; Bedeutung für die Betroffenen verstehen; Patientinnen/Patienten bei Untersuchungen begleiten
26. Im intra- und interprofessionellen Team zusammen arbeiten
27. Komplikationen bei Gipsverbänden erkennen
28. Transurethralkatheter: Indikation (kritische Betrachtung) und legen eines TUK
29. An Übergaben teilnehmen, selbst die Übergabe einer Patientengruppe durchführen
30. Das eigene Handeln auf Erkenntnisse aus den Expertenstandards und/oder evidenzbasierten Leitlinien beziehen
31. An Maßnahmen zur internen Qualitätssicherung teilnehmen, z. B. Pflegevisiten
32. An einem patientenorientierten Informationsgespräch im Rahmen der Entlassungsplanung teilnehmen und die erforderlichen Informationen der rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten für die weitere Versorgung zusammentragen
33. Überleitung in die Kurzzeitpflege; Rehabilitation beobachten

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist in Teilen auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Lernberatung
- ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung
- ☐ Anderer Anlass:_____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste
Einrichtung
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**
☐ Stationäre Pflege ☐ Ambulante Pflege ☐ Akutpflege ☐ Langzeitpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**
☐	☐

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[4]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[4] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

Benötigte Dokumente:

1. **Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe**

   Benotete Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe:

   - Arbeitsaufgabe: Kindliches Verhalten beobachten und falls möglich Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand ziehen; kindgerechte, situationsgerechte und entwicklungsfördernde Spiel- und Beschäftigungsangebote machen; Assistenzaufgaben übernehmen (wird von Fachkraft benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Einsatz pädiatrische Versorgung vorliegen. Die Fachkraft kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagenen zu benoten.

2. **Einsatznachweis (eigenes Dokument für die Pädiatrie)**

3. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung (Lehrkraftbesuch)**

   Dieses Dokument benötigt nur die Lehrkraft.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung Kompetenzbereiche: I; II; III

Arbeitsaufgabe:	**Kindliches Verhalten beobachten und falls möglich Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand ziehen; kindgerechte, situationsgerechte und entwicklungsfördernde Spiel- und Beschäftigungsangebote machen; Assistenzaufgaben übernehmen**
Lernsituation/Theorie: Eigene Vorbereitung (s. Folgeseiten)	
Lernziele: Der Einsatz in der pädiatrischen Versorgung besteht im Wesentlichen aus einer **Hospitation**, da die Kürze des Einsatzes keine verantwortliche Übernahme von Pflegeleistungen erlaubt. Erreichbare Lernziele liegen daher vorwiegend im Bereich der Beobachtung. Nutzen Sie Ihren Einsatz, um die **Kontaktaufnahme mit Kindern zu üben, deren Gefühle und Verhalten in Bezug auf ihre Entwicklungsstufe zu verstehen und einfache Spiel- und Beschäftigungsangebote zu machen.**	
Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Bearbeitung der Fragen ihre persönlichen Erfahrungen mit Kindern, z. B. eigenen Kindern oder Geschwistern.	

Durchführung:

Sich informieren:

1. Mit welchen Berufsgruppen haben Sie in Ihrem Einsatz pädiatrische Versorgung Kontakt?
2. Wie gestalten diese Berufsgruppen ihre Arbeit mit den Kindern, d. h. wer übernimmt welche Aufgaben, in welcher Weise erfolgt der Austausch über die Kinder etc.
3. In welcher Weise werden die Eltern und andere Bezugspersonen der Kinder in die Arbeit der Fachkräfte integriert?
4. Beobachten Sie die Fachkräfte bei deren Arbeit mit den Kindern.
   a. Wie wird der Kontakt zu den Kindern hergestellt und eine tragfähige Beziehung gehalten?
   b. Welche Unterschiede in der Kommunikation werden in Bezug auf die Entwicklungsstufe gemacht?
   c. Wie gehen die Fachkräfte auf die kindlichen Gefühle, z. B. Ängste ein?
   d. Welche Strategien haben die Fachkräfte zum Umgang mit Wut, Trotz und Verweigerung?
   e. Welche Maßnahmen werden bei Notfällen ergriffen?

Sich Informieren beim Einsatz in einer Kita:

5. Welche Beschäftigungsangebote gibt es für die Kinder?
6. Welche Sicherheitsmaßnahmen und rechtlichen Bestimmungen müssen eingehalten werden, z. B. Aufsichtspflicht?
7. Wie kann dem Bewegungsdrang der Kinder und ihrem Verlangen nach Selbstständigkeit bei gleichzeitiger Sorge um die Sicherheit entsprochen werden?

8. Welche Entwicklungsunterschiede können Sie beim Spiel der Kinder beobachten?

Selbst aktiv werden beim Einsatz in einer Kita: Die folgenden Aufgaben können wahlweise und in Absprache mit den Erzieherinnen und Erziehern übernommen werden.

9. Machen Sie einem Kind, das von sich aus Kontakt zu Ihnen aufnimmt, ein **Spielangebot**. Reflektieren Sie anschließend, ob das Kind Spaß an diesem Spiel hatte und welcher Aspekt seiner körperlichen, psychischen und/oder sozialen Entwicklung mit diesem Spiel gefördert wurde.
10. Helfen Sie mit bei der **hygienischen Zubereitung von Nahrung** und ggf. der **Nahrungsaufnahme und beim Zähneputzen**.
11. **Wickeln** Sie Kleinkinder unter Aufsicht bzw. geben Sie Hilfestellung bei der Ausscheidung.

Selbst aktiv werden beim Einsatz in einer Arztpraxis:

12. Erheben Sie bei einem Kind in Rücksprache mit den Fachkräften Gesundheitsdaten, z. B. Temperatur.
13. Übernehmen Sie Assistenzaufgaben in Absprache mit den Fachkräften.

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der pädiatrischen Versorgung. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter bzw. der Ansprechpartnerin/dem Ansprechpartner. Die Arbeitsaufgabe zählt mit 6 Stunden als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Ein durchschnittlich entwickeltes 3-jähriges Kind

Kognition und Wahrnehmung (Hören, Sehen, Spüren, Denken)

- Führt 3-4 Formen antizipierend in die Formbox ein
- Sortiert nach Größe, Form oder Farben (1 Merkmal)
- Kann „eins“ und „viele“ unterscheiden
- Benennt 2 Farben richtig
- Löst einfache Puzzles (4-6 Teile)
- Benennt und zeigt eigene Körperteile
- Findet zwei Dinge, die vor seinen Augen versteckt wurden

Sprache (aktive Sprache und Sprachverständnis)

- Erfasst bildlich dargestellte Handlungsabläufe (Bilderbücher)
- Freut sich über Reime und Lieder und spricht mit Puppe/Teddy
- Spricht in Drei- bis Fünfwortsätzen
- Braucht die Wörter „Ich“ und „Du“, sowie „Ja“ und „Nein“
- Gebraucht Pronomen (mir, dir etc.)
- Fragt oft: Warum? Wieso? Woher? Wie denn?
- Verfügt bereits über einen großen passiven Wortschatz (Sprachverständnis), versteht absurde Aufforderungen

Feinmotorik

- Schneidet mit einer Kinderschere einen Papierstreifen entzwei
- Hält den Stift nicht mehr mit der ganzen Faust, sondern zwischen den Fingern
- Schafft im Verlauf des dritten Lebensjahres den Übergang vom zirkulären Kritzeln (Spirale) zum Zeichnen geschlossener Formen: Beginnt einen Kopffüßler zu zeichnen
- Baut einen Turm aus mindestens 8 Bauklötzen
- Schraubt Deckel (Schraubverschluss) auf und zu
- Kann mit Knete eine Wurst rollen, mit dem Messer zerschneiden und mit dem Wallholz auswallen
- Fügt bei Holzeisenbahn die Schienen aneinander und setzt den Zug über die Magnete zusammen
- Baut gerne mit Lego, Baufix u. a. Konstruktionsmaterial
- Isst selbständig mit Gabel und Löffel
- Reißt Papier mit Gegenbewegung der Hände auseinander

Grobmotorik

- Klettert mühelos auf Kinderspielgeräte hoch und runter (Schaukelpferd, Stuhl etc.)
- Geht mit Wechselschritt (ein Fuß pro Stufe) 3 Stufen hoch und runter (hält sich am Geländer fest)
- Steht kurz auf einem Bein, ohne sich festzuhalten
- Hüpft über ein Seil
- Fährt Dreirad mit Treten

Soziale Entwicklung/Selbstständigkeit

- Spielt gerne mit Gleichaltrigen
- Äußert Wünsche in der „Ich-Form“, zeigt eigenen Willen durch „Nein“-Sagen
- Hält sich an die Spielregel: „Einmal ich, einmal du“
- Zieht Schuhe selbst an und aus
- Öffnet große Knöpfe selbst
- Weiß, ob er/sie ein Junge oder ein Mädchen ist
- Erkennt seine Kleidung

Emotionale Entwicklung/Ich-Entwicklung

- Liebt es Dinge selbst zu tun, nimmt aber Hilfe an, wenn es etwas nicht kann
- Bringt gerne andere zum Lachen und wiederholt Sachen, über die andere gelacht haben
- Es hilft mit Freude bei Hausarbeiten mit, z.B. Staubsaugen, Kochen etc.
- Versucht zu trösten, wenn jemand traurig ist
- Drückt verschiedene Gefühle sprachlich aus, auch trotzen gehört dazu (Trotzphase)

Lern- und Spielverhalten

- Kann einfache Regelspiele mitmachen
- Spielt mit Puppe, Teddy etc. kleine symbolische Handlungen (So-tun-als-ob-Spiel): Kochen, essen geben, ins Bett legen etc. und ersetzt dabei nicht vorhandene Gegenstände durch ähnliche (z. B. Haarbürste als Mikrofon)
- Interessiert sich für Bilderbücher

https://www.stiftungnetz.ch/entwicklung-des-kindes/

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis für den Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung
Name der Einrichtung:

Leistungsbewertung						
Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse im Umgang mit Kindern						
Umgang mit Kindern und Verhalten im Team						
Personale Kompetenz, z. B. Zuverlässigkeit						
Lernbereitschaft und Selbstlernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)

☐

Hier kann wahlweise anstelle des Ankreuzens die Note für die Lernaufgabe eingetragen werden.

Nachweis der praktischen Stunden

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Davon wurden 10 % der Pflichteinsatzstunden (12 Stunden) durch eine Fachkraft vor Ort angeleitet.

Datum / Unterschrift (Einrichtung) und Stempel

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Lernberatung
- ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung
- ☐ Anderer Anlass:_____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Fachkraft**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Vertiefungseinsatz (beim Träger)

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeitsaufgaben**

   Benotete Arbeitsaufgaben:
   - Arbeitsaufgabe: Umgang mit Schmerzen (wird von PA benotet)
   - Arbeitsaufgabe: Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde (oder diese AA wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Vertiefungseinsatz vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagenen zu benoten.
Weiterhin zwei Noten für die Kurse GP 07, GP 08 a und GP 08 b.

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

7. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)

8. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

9. **Einsatznachweis**

10. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name:_____

Kurs:_____

Einsatz: Vertiefungseinsatz Kompetenzbereiche: I; II; III

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Schmerzen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs hat akute Schmerzen und Vertiefung: Pflegeprozesse situationsangemessen planen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Schmerzsituation bzw. das Schmerzrisiko einer Pflegeempfängerin/eines Pflegempfängers zu beobachten, einzuschätzen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Thema Schmerz, den Assessmentinstrumenten und den schmerzprophylaktischen Maßnahmen. Denken sie auch an eigene Schmerzerfahrungen.
Durchführung: 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Schmerzmanagement in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger*in mit einem Schmerzrisiko oder Schmerzen aus. 3. Beurteilen Sie anhand der Pflegeanamnese der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Schmerzrisiko und/oder die aktuelle Schmerzstärke. Beachten Sie hierbei: • Diagnosen und Risikofaktoren • Aktuelle Medikation (beachten Sie ebenfalls die Bedarfsmedikation) • SIS-Themenfeld „Krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen“ • Umgang mit Schmerzen in der Vergangenheit (beachten Sie ebenfalls die nicht-medikamentösen Behandlungsstrategien). 4. Führen Sie an 3 Tagen ein Schmerzprotokoll mit jeweils 4 Schmerzerfassungen mittels einer geeigneten Skala. Zwei Schmerzerfassungen führen Sie jeweils selbst durch. Für die beiden anderen Schichten interagieren Sie im Team und bitten um Unterstützung bei Ihrer Aufgabe. 5. Werten Sie gemeinsam mit der/dem Pflegempfänger*in und Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter das Schmerzprotokoll aus. 6. Besprechen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter und ggf. mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger, ob Maßnahmen ergriffen werden müssen, wie z.B.: Beratungsgespräch, Arztkommunikation usw. Falls ja, führen Sie diese Kooperation unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters durch (Telefonat; Gespräch). 7. Stellen Sie Zusammenhänge zwischen der Analgetikagabe und beobachtbaren Nebenwirkungen her. 8. Tauschen Sie sich mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter darüber aus, was die Dauermedikation mit Analgetika (bei den ausgewählten Pflegeempfänger*innen) sowohl positiv wie auch negativ bewirkt.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion des Schmerzmanagement

Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.

_____

_____

Welche Assessmentinstrumente haben Sie zur Einschätzung der Schmerzsituation genutzt?
Wie hilfreich waren die Assessmentinstrumente für Sie?

_____

_____

Welche Auswirkungen der Schmerzsituation auf den Alltag und die Lebensqualität konnten Sie beobachten?

_____

_____

Empfinden Sie die derzeitig durchgeführten Maßnahmen als angemessen und ausreichend?
Begründen Sie Ihre Einschätzung.

_____

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Vertiefungseinsatz stationäre/ambulante Langzeitpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde
Lernsituation/Theorie: Menschen mit cerebralen Schädigungen durch rehabilitative Pflege fördern
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die Indikationen für verschiedene Sondenkostarten, das Überprüfen der Lage der Sonde, das Verabreichen von Sondenkost, den Umgang mit Ernährungspumpen, die Aspirationsprophylaxe und die Medikamentengabe über die Sonde. Sie gewinnen dabei Sicherheit in der Applikation von Sondenkost.
Individuelle Vorerfahrung: Welche Bedeutung hat das Essen für Sie? Überlegen Sie, ob Sie schon einmal auf orale Nahrungszufuhr verzichten mussten. Was haben Sie dabei empfunden?
Durchführung: 1. Wählen Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger*in aus, die/der über PEG-Sonde ernährt wird und auch ihre/seine verordneten Medikamente über die PEG-Sonde erhält. 2. Informieren Sie sich, warum die/der Pflegeempfänger*in eine PEG-Sonde hat. 3. Informieren Sie sich über die Art der Sondenkost, die verabreicht wird und errechnen Sie die Kalorien, die über die Sonde zugeführt werden. 4. Überprüfen Sie die korrekte Lage der Sonde. 5. Reflektieren Sie, ob Ihre Kenntnisse über die Ernährungspumpe ausreichend sind (MPG). 6. Entlüften Sie das Ernährungspumpensystem und schließen Sie die Sondenkost an. 7. Beachten Sie dabei die richtige Liegeposition der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers. 8. Richten Sie die verordneten Medikamente nach der 6-R-Regel und vergewissern Sie sich, dass die Medikamente über Sonde verabreicht werden dürfen. Bei Unsicherheiten halten Sie mit der Apotheke Rücksprache. 9. Wenden Sie die Regeln der Medikamentengabe über die Sonde an und verabreichen die Medikamente.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde

Konnten Sie einen Lernzuwachs erreichen?

_____

_____

Welchen Gedanken und Gefühle zur Situation der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers sind bei Ihnen entstanden?

_____

_____

Begründen Sie, warum es wichtig ist, die Liegeposition des Pflegeempfängers während der Gabe von Sondenkost zu berücksichtigen. Welche Gefahren bestehen bei falscher Liegeposition?

_____

_____

Vergleichen Sie den zeitlichen Aufwand der Sondenkostgabe mit dem Anreichen von Nahrung und Flüssigkeit.

_____

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Vertiefungseinsatz Kompetenzbereiche: I; IV

Lernaufgabe: Eine Bewohnergruppe/Kundengruppe (3) mit unterschiedlichen Graden an Pflegebedürftigkeit übernehmen. Ein/e Bewohner*in/Kundin/Kunde davon weist einen hohen Grad an Pflegebedürftigkeit auf.
Lernsituation/Theorie: Mehrere Lernsituationen mit hohem Komplexitätsgrad (Pflegeprozesse bei einem hohen Grad an Pflegebedürftigkeit umsetzen); Die Qualität der Pflegeleistungen sichern und entwickeln
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, eine Bewohnergruppe/ Kundengruppe von Menschen mit unterschiedlichen Graden an Pflegebedürftigkeit (davon eine komplexe Pflegesituation) eigenverantwortlich zu versorgen. Die Übernahme der Verantwortung für den Pflegeprozess beinhaltet die Informationsbeschaffung, Planung, Durchführung und Evaluation der Pflege.
Individuelle Vorerfahrung: Im Laufe der Ausbildung haben Sie vermutlich schon häufig die Pflege mehrerer Pflegeempfänger*innen übernommen. Überlegen Sie nun, inwieweit Sie dabei planvoll vorgegangen sind bzw. im Gegensatz dazu nach Anweisung gehandelt haben. Übernehmen Sie nun bewusst die Verantwortung für die ausgewählten Pflegeempfänger*innen.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson an 3-5 Tagen eine Bewohnergruppe/Kundengruppe aus, wovon mindestens ein/e Bewohner*in/eine Kundin/ein Kunde einen hohen Grad an Pflegebedürftigkeit aufweist. a. Planen Sie den Pflegeprozess mit einem schwer pflegebedürftigen, kommunikations-/ und/oder wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen. b. Überlegen Sie dabei, in welcher Weise Sie Behandlungsvereinbarungen mit diesem pflegebedürftigen Menschen treffen können. c. Schreiben Sie eine Pflegeplanung. d. Koordinieren Sie die komplette Versorgung der Bewohnergruppe/Kundengruppe. e. Nach welchen Kriterien delegieren Sie, in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson, Tätigkeiten im Team, damit die Versorgung der Pflegeempfänger*innen gewährleistet ist?

2. Qualitätsmanagement

   a. Führen Sie bei Ihrer ausgewählten Bewohnergruppe/Kundengruppe gemeinsam mit einer examinierten Pflegeperson eine Pflegevisite durch.
   b. Passen Sie danach falls erforderlich Ihre Pflegeplanung so an, dass die Qualität der pflegerischen Versorgung verbessert wird.

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
2. Hat die Lernaufgabe dazu beigetragen, dass Sie Vorbehaltstätigkeiten durchführen können?
3. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die praktische Prüfung?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) und die Pflegeplanung sind im Praxisordner der Kursleitung vorzulegen.

Auswertung: Die Lernaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes in der stationären und ambulanten Langzeitpflege. **Sie bereitet Sie gezielt auf die praktische Prüfung vor**. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Lernaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist teilweise (Pflegeplanung) **im Büro bearbeitbar**.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Lernberatung
- ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung
- ☐ Anderer Anlass:_____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste	
Einrichtung	
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**	
☐ Stationäre Pflege ☐ Akutpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____	☐ Ambulante Pflege ☐ Langzeitpflege
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____	
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____	

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedi-gend	Ausreich-end	Mangel-haft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**
☐	☐

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[5]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[5] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.
Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.
Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.
Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

_____
_____
_____

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

_____
_____
_____

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

_____
_____
_____

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

_____
_____
_____

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

_____
_____
_____
_____

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

_____
_____
_____
_____

Sonstiges:

_____
_____
_____
_____

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

_____
Unterschrift Auszubildender

_____
Stempel und Unterschrift der Einrichtung

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

Benötigte Dokumente:

1. **Erstgesprächsprotokoll**

2. **Zwischengesprächsprotokoll**

3. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)

   Benotete Arbeitsaufgabe:
   - Arbeitsaufgabe: Umgang mit Patienten in krisenhaften Lebenssituationen (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz psychiatrische Versorgung vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

4. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

5. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)

6. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)
   In der psychiatrischen Versorgung sind nur von den Auszubildenden Nachtdienste zu erbringen, deren Träger ein ambulanter Pflegedienst ist und nur dann, wenn der Einsatzplan dies vorgibt.

7. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

   Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

8. **Einsatznachweis**

9. **Entwicklungsbericht** (ist in diesem Einsatz nicht vorgesehen, da der Einsatz nur 120 Stunden umfasst)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r (Name): _____
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - *Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.*

Ziele des Praxiseinsatzes - *Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe Tabelle*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - *Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen - *Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name): _____

☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____

☐ Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.*

Ziele des Praxiseinsatzes – *Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.*

Ergebnis und Vereinbarungen – *Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

Kompetenzbereiche: I; II; III; IV

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Patienten in krisenhaften Lebenssituationen
Lernsituation/Theorie: Im Arbeitsfeld der Psychiatrischen Versorgung handeln
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, das Krankheitserleben und die Verhaltensweisen psychiatrisch erkrankter Menschen und ihrer Angehörigen besser zu verstehen. Sie erkennen Gefährdungen und gehen verantwortlich damit um. Sie üben sich in der Beziehungsgestaltung mit Menschen in krisenhaften Situationen und machen unter Anleitung Angebote zur Krankheitsbewältigung.
Individuelle Vorerfahrung: Die Notwendigkeit einer psychiatrischen Behandlung löst bei Betroffenen (Patienten und Angehörigen) noch immer Ängste aus. Die befürchtete Stigmatisierung lässt Erkrankte häufig erst verspätet Hilfe suchen. In manchen Fällen ist so wenig Krankheitseinsicht vorhanden, dass Patienten gegen ihren Willen behandelt werden müssen. Falls es in Ihrem Leben eine Situation mit großen Angstgefühlen gab (empfundene Hilflosigkeit, befürchtete Ausgrenzung, erlebter Zwang etc.), dann erinnern Sie sich bitte an diese Situation, wenn Sie das möchten. Beeinflusst diese Erfahrung Ihren Umgang mit psychiatrisch erkrankten Menschen und ihren Angehörigen? Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, welche persönlichen Erfahrungen Sie mit psychiatrischen Erkrankungen haben und wie sich diese Erlebnisse auf Ihre eigene Haltung auswirken.
Durchführung: **(falls vor Ort zu einzelnen Fragen kein Angebot besteht, bitte auslassen)** 1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson an mehreren Tagen Patienten, deren Äußerungen und Verhalten Sie beobachten dürfen, ohne die Patientinnen/Patienten oder sich selbst zu gefährden. Hospitieren Sie als stille/r Beobachter/in und beobachten Sie gezielt, wie das therapeutische Team mit diesen Patientinnen/Patienten umgeht. a. Wie wird eine professionelle Beziehung/professionelle Nähe und Distanz aufgebaut und gehalten? b. Werden Behandlungsvereinbarungen mit Patientinnen/Patienten getroffen? c. Welche Therapieangebote werden gemacht und auch genutzt? (Beschäftigungs- und Arbeitstherapie; Musiktherapie, Maltherapie etc.) d. Wie gestaltet sich die Visite? e. Wie gestaltet sich der Tagesablauf der Patientinnen/Patienten? 2. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereichs umgegangen? a. Gefahrenabwehr; ggf. Sicherung der Türen/Handhabung der Schlüssel; Kontrollen b. Umgang mit von Wahn geprägtem Verhalten

   c. Umgang mit Verweigerung, z. B. bei der Medikamentengabe
   d. Umgang mit Antriebslosigkeit
   e. Umgang mit Agitiertheit
   f. Umgang mit Zwängen
   g. Umgang mit Sucht; Kontrollen bei der Rückkehr auf die Station
   h. Besonderheiten bei der Aufnahme
3. Zwangsunterbringung:
   a. Welche Zwangsmaßnahmen werden angewandt?
   b. Wie erleben Sie Patientinnen/Patienten mit einer Zwangsbehandlung?
4. Bei Patienten, deren Symptome deutlich rückläufig sind, (die z. B. bereits in der Belastungserprobung sind, eigene Vorkehrungen für die Zeit nach dem Kliniksaufenthalt treffen etc.) können in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson Gespräche zum Krankheitserleben geführt werden.
5. Welche besonderen Konzepte werden in welcher Weise umgesetzt?
   a. Milieugestaltung
   b. Psychoedukation
   c. Angehörigenarbeit
   d. Belastungserprobung
   e. Überleitung in betreute Einrichtungen
6. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung in der Einrichtung auf? (Beachtung der Krankheitsbilder und der Psychopharmaka)
7. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
8. Welche Angebote zur psychischen Entlastung, zur Bewältigung von belastenden Situationen und zur Vermeidung von Gefahren gibt es? Welche werden vom Pflegepersonal genutzt?
9. Erprobung eigener Teilnahme an pflegerischen Tätigkeiten:
   a. Machen Sie Patienten, zu denen Sie eine vertrauensvolle Pflegebeziehung aufbauen
      konnten, ein Angebot zum Erhalt der Alltagskompetenz, z. B. Tisch decken, Zimmer aufräumen, kognitives Training
   b. Machen Sie Patienten, zu denen Sie eine vertrauensvolle Pflegebeziehung aufbauen
      konnten, ein Angebot zur Tagesstrukturierung, z. B. Gesellschaftsspiele spielen, Spaziergang auf dem Gelände

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
5. Welche ethische Position hatten Sie vor der Bearbeitung dieser Lernaufgabe in Bezug auf die Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung?
   Hat sich Ihre Haltung aufgrund der Erfahrungen im Psychiatrieeinsatz verändert?
5. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, die Besonderheiten der psychiatrischen Versorgung darzulegen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der psychiatrischen Versorgung. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note: ☐

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- ☐ Auszubildende/-r
- ☐ Praxisanleiter/-in (Name): _____
- ☐ Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- ☐ Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- ☐ Lernberatung
- ☐ Übung / Prüfungsvorbereitung
- ☐ Anderer Anlass:_____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r	**Praxisanleiter/-in**	**Auszubildende/r**
Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift	Datum / Unterschrift
_____	_____	_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Nachtdienste	
Einrichtung	
☐ Träger der praktischen Ausbildung ☐ Andere Einrichtung: **(Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)**	
☐ Stationäre Pflege ☐ Akutpflege Wohnbereich: _____ Station: _____ Fachrichtung: _____	☐ Ambulante Pflege ☐ Langzeitpflege
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____	
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____	

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden

☐ aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz

☐ aus anderen Gründen, und zwar:

_____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

Datum / Unterschrift _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

☐ Auszubildende/-r (Name):

_____

☐ Praxisanleiter/-in (Name):

_____

☐ Andere (Name / Funktion):

_____

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	**Sehr gut**	**Gut**	**Befriedi-gend**	**Ausreich-end**	**Mangel-haft**	**Unge-nügend**
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						

Gesamtnote (Summe : 4)	**Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe**
☐	☐

Reflexion des Einsatzes - *Reflexion des Lernzuwachses*

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[6]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[6] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

Weitere Einsätze (beim Träger)

Benötigte Dokumente:

1. **Betriebliche Arbeitsaufgabe**

   - Arbeitsaufgabe: Auszubildende übernehmen einen Wohnbereich/eine Tour
   - Alternative: Falls der Träger ein ambulanter Pflegedienst ist und im Einsatzzeitraum ein Beratungsbesuch nach SGB XI stattfindet, sollte die/der Auszubildende zu diesem Besuch mitgenommen werden und ein benotetes Protokoll anfertigen.

2. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

3. **Einsatznachweis**

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze beim Träger Kompetenzbereich: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: Auszubildende übernehmen einen Wohnbereich/eine Tour
Lernsituation/Theorie: Mehrere im Bereich der Altenpflege
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die eigenständige Arbeit und die Übernahme der Verantwortung für den Schicht-/Tourenablauf. Dabei können Sie Ihre eigenen Stärken einbringen und Ihre Defizite erkennen, sowohl im Hinblick auf die praktische Prüfung als auch auf die Arbeit als Pflegefachkraft. Durch den Perspektivwechsel kann es Ihnen gelingen, zukünftig mehr Verständnis für die Vorgehensweise Ihrer Vorgesetzten zu entwickeln.
Individuelle Vorerfahrung: Denken Sie an Ihren Umgang mit Situationen, in denen Sie eigenständig Entscheidungen treffen mussten und bereiten Sie sich mental auf die Übernahme eines Wohnbereiches vor.
Durchführung: 1. Planen Sie gemeinsam mit Ihrer PA und in Rücksprache mit der WBL das Projekt, mehrere Tage die Verantwortung für einen Wohnbereich/eine Tour zu übernehmen (Ihre WBL oder PA holt dafür die Erlaubnis der PDL ein). 2. Beziehen Sie danach die Teammitglieder ein und legen Sie gemeinsam mit den Beteiligten fest, welche Kompetenzen/Weisungsbefugnisse Ihnen zugesprochen werden. 3. Arbeiten Sie an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen, als ob Sie die hauptverantwortliche Pflegekraft Ihres Wohnbereiches/Ihrer Tour wären (mindestens eine Pflegefachkraft trägt im Hintergrund die Verantwortung und ist jederzeit für Sie ansprechbar). 4. Richten Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die Arbeitsablauforganisation und achten Sie darauf, Ihre Arbeit gut zu strukturieren. 5. Nehmen Sie einen Perspektivwechsel vor (Sie haben die Verantwortung) und achten Sie auf eine angemessene Beziehungsgestaltung, wenn Sie Anweisungen geben. 6. Machen Sie am Ende der Schicht eine Übergabe und analysieren Sie gemeinsam mit den Pflegefachkräften, ob es Ihnen gelungen ist, die Versorgung der Pflegeempfänger*innen angemessen zu gewährleisten und die administrativen Aufgaben zu bewältigen.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist freiwilliger Bestandteil des weiteren Einsatzes bei einem Träger der ambulanten Pflege/stationären Altenpflege. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe

Reflektieren Sie, welche Tätigkeiten Ihnen gut gelungen sind und bei welchen Verrichtungen Ihnen noch die nötigen Kompetenzen gefehlt haben.

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

Beschreiben Sie Ihren Zuwachs an Kompetenz, insbesondere den Gewinn für Ihre zukünftige Tätigkeit als Pflegefachkraft.

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[7]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[7] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Weitere Einsätze (außerhalb des Trägers)

Benötigte Dokumente:

1. **Betriebliche Arbeitsaufgabe**

   - Arbeitsaufgabe: „Über den eigenen Tellerrand schauen“ (für alle Einsätze geeignet)

     Jeder Kooperationspartner bietet gemäß seines spezifischen Einsatzgebietes ein eigenes Lernangebot in einem der folgenden Bereiche:
     - Pflegeberatung
     - Palliation
     - Rehabilitation
     - Dialyse

     Das spezifische Lernangebot kann als Ersatz für die vorgeschlagene Arbeitsaufgabe verwendet werden.

   - Arbeitsaufgabe: „Umgang mit Patienten in der palliativen Versorgung“ (für Palliativeinsätze geeignet)

2. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**

   Die Anleitung von mindestens 8 Stunden erfolgt durch eine Fachkraft vor Ort.

3. **Einsatznachweis**

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze (Pflegeberatung, Palliation, Rehabilitation, Dialyse)

Kompetenzbereich: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: „Über den eigenen Tellerrand schauen“
Lernsituation/Theorie: Mehrere, z. B. LS 88 Komponenten beruflicher Pflege…
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die Arbeit mit Menschen in Ihnen bislang fremden Settings (Handlungssituationen/Arbeitsgebiete außerhalb Ihrer sonstigen Tätigkeit). Dabei können Sie Ihre Perspektiven erweitern und evtl. andere Aufgabengebiete für Pflegende entdecken. Nehmen Sie dabei besonders komplexere Beratungssituationen mit hilfsbedürftigen Menschen und ihren Bezugspersonen in den Blick.
Individuelle Vorerfahrung: Denken Sie an Ihren Umgang mit Situationen, in denen besonders viel Empathie, Feingefühl und Expertise nötig waren.
Durchführung: 1. Verschaffen Sie sich einen Einblick in die Klientenstruktur, die Arbeitsweise und die gesetzlichen Bestimmungen an Ihrem Einsatzort. 2. Analysieren Sie die Zielsetzung, welche die Fachkräfte bei ihrer Arbeit verfolgen und begründen Sie anhand dieser Zielsetzung, um welche/n Versorgungsbereich/e (Prävention, Kuration, Rehabilitation und Palliation) es sich bei Ihrem Einsatz handelt. 3. Überlegen Sie, welche Kompetenzen die Akteure im Umgang mit den Klientinnen/Klienten und ihren Bezugspersonen besonders brauchen. 4. Richten Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die Gesprächsführung mit den Klientinnen/Klienten und ihren Bezugspersonen. Achten Sie auf die gesprächsfördernden Faktoren und bauen Sie durch Beobachtung der Fachkräfte Ihre eigene Kommunikationskompetenz aus. 5. Reflektieren Sie die Möglichkeit, als Pflegefachfrau/Pflegefachmann nach dem Examen an diesem Einsatzort zu arbeiten. Welche Kompetenzen würden Ihnen noch fehlen? 6. Besprechen Sie dem Fachpersonal vor Ort, mit welchen Tätigkeiten Sie Ihre eigenen Kompetenzen ausbauen können und übernehmen Sie Tätigkeiten im Rahmen Ihrer Möglichkeiten.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.
Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer betreuenden Fachkraft. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe

Berichten Sie, welche Tätigkeiten Sie an Ihrem Einsatzort selbstständig oder unter Aufsicht ausüben durften und welchen Lerngewinn Sie dadurch erzielen konnten. _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____
Beschreiben Sie Ihren Zuwachs an Kommunikationskompetenz, den Sie durch die Beobachtung von Gesprächsanlässen gewinnen konnten. _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze: Palliative Versorgung Kompetenzbereich: I; II

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Patienten in der palliativen Versorgung
Lernsituation/Theorie: Im Arbeitsfeld der Palliativen Versorgung handeln
Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, ethische Dilemmata zu erkennen und mit der ethischen Entscheidungsfindung unter Anwendung des ICN- Ethik-Kodex Entscheidung in der Palliativen Versorgung schwersterkrankter Menschen und ihrer Angehörigen zu treffen. Sie erkennen die Notwendigkeit einer ethischen Fallbesprechung.
Individuelle Vorerfahrung: Die palliative Behandlung löst bei Betroffenen (Patienten und Angehörigen)häufig Ängste und starke psychische Belastungen aus. Die befürchtete Situation, das letzte Stadium im Leben erreicht zu haben, kann auch mit Wut und Resignation verbunden sein. In manchen Fällen ist wenig Krankheitseinsicht bzw. Annahme vorhanden, sodass es schwierig ist, die Betroffenen optimal nach dem ICN-Ethikkodex zu behandeln. Falls es in Ihrem Leben eine Situation mit großen Angstgefühlen und/oder psychischen Belastungen gab (empfundene Hilflosigkeit, befürchteter Verlust, erlebter Verlust etc.), dann erinnern Sie sich bitte an diese Situation, wenn Sie das möchten. Beeinflusst diese Erfahrung Ihren Umgang mit palliativ versorgten Menschen und ihren Angehörigen? Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, welche persönlichen Erfahrungen Sie mit Menschen, welche die Lebenserwartung begrenzende Erkrankungen haben, gemacht haben und wie sich diese Erlebnisse auf Ihre eigene Haltung auswirken.
Durchführung: 1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson an mehreren Tagen Patienten, bei denen ethische Dilemmata bestehen und ethische Entscheidungen getroffen werden müssen. Hospitieren Sie als stille/r Beobachter/in und beobachten Sie gezielt, wie das Palliativteam mit diesen Situationen/Entscheidungen umgeht. a. Wie wird eine professionelle Beziehung/professionelle Nähe und Distanz aufgebaut und gehalten? b. Werden die ethischen Prinzipien (Patientenautonomie, Gerechtigkeit/Fairness, Gutes tun/Fürsorge/Beneficence, Schadensvermeidung/Nonmaleficence) bei der Entscheidung berücksichtig? c. Welches Modell der ethischen Entscheidungsfindung wird genutzt? d. Wie gestalten sich die Anwendung der ethischen Entscheidungsfindung und des ICN-Ethik- Kodex bei der Fallbesprechung im Team? e. Welche Herausforderungen sind hierbei zu lösen?

2. Wie wird mit den täglichen ethischen Herausforderungen dieses Pflegebereichs umgegangen?
   a. Umgang mit Schmerzen
   b. Umgang mit unheilbar erkrankten Menschen
   b. Umgang mit Traurigkeit
   c. Umgang mit Verweigerung, z. B. bei Therapieangeboten, bei der Medikamentengabe…
   d. Umgang mit Antriebslosigkeit
   e. Umgang mit Wut und Trauer bei Patienten
   f. Umgang mit Depression
   g. Umgang mit Angehörigen

3. Möglichkeiten der palliativen Versorgung:
   a. Welche Maßnahmen/Konzepte/Leitlinien werden angewandt?
   b. Welche unterschiedlichen Möglichkeiten gibt es in der palliativen Betreuung/Begleitung?

4. Welche besonderen Konzepte werden in welcher Weise umgesetzt?
   a. Milieugestaltung
   b. Schmerztherapie
   c. Angehörigenarbeit
   d. Besondere Therapieangebote (Tier, Musik ...)

5. Welche Möglichkeiten zur psychischen Entlastung werden vom Pflegepersonal genutzt?

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie folgende Fragen:

1. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
2. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
3. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, eine ethische Fallbesprechung anhand des ICN-Ethikkodex durchzuführen? Falls nein, warum nicht?

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist Bestandteil des Einsatzes in der palliativen Versorgung. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatzort: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Praxisanleitung			
Datum	**Std.**	**Lerngegenstand/Lernsituation**	**Hz.**
Stunden gesamt:			

Durch die nachfolgende Unterschrift werden die praktischen Anleitungssequenzen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

_____

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

_____

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden_____

Einrichtung

☐ Träger der praktischen Ausbildung

☐ Andere Einrichtung:

☐ Wohnbereich: _____

☐ Station: _____

Fachrichtung: _____

Einsatzform

☐ I Orientierungseinsatz

II Pflichteinsatz

☐ 1. Stationäre Akutpflege

☐ 2. Stationäre Langzeitpflege

☐ 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege

☐ III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

☐ IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

☐ V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes

☐ VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden[8]

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten **in Stunden**: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

_____

Kenntnisnahme durch die Auszubildende/den Auszubildenden bzw. gesetzliche Vertretung

[8] Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

Anhang

Abrechnungsformulare

(die hauseigenen Formulare des Arbeitgebers sind vorrangig zu nutzen)

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Fahrtkostenabrechnung

zur Vorlage beim Arbeitgeber oder der Agentur für Arbeit

Angaben zur Person

Name, Vorname	
Straße, Hausnummer	
Wohnort	

Angaben zu den Fahrten

Einsatzzeitraum Datum von - bis	
Adresse des Einsatzortes (Einsatz außerhalb des Arbeitgebers)	
Mehr gefahrene Kilometer pro Einsatztag* (Hier nur den Mehraufwand eingeben!) (Bsp. 3 km)	
Gefahren an wie viel Tagen (Bsp. 20 Tage)	
Multiplikation der Kilometer mit den gefahrenen Tagen (Bsp. 60 km)	
Besteht eine Fahrgemeinschaft?	☐ ja ☐ nein
Kilometer multipliziert mit 0,38 €	**Summe:**

_____

Für die Richtigkeit der Angaben: Datum und Unterschrift Antragsteller (Auszubildende*r)

_____

Bestätigung der Einsatzstelle: Datum und Unterschrift der betreuenden Fachkraft

*Bsp.: Wohnort Lorsch; Arbeitgeber Bensheim; Außeneinsatz in Heppenheim: Die Fahrtstrecke zum Arbeitgeber beträgt einfach 5,2 km, die Fahrt nach Heppenheim einfach 6,7 km. Das ergibt für die einfache Strecke eine Differenz von 1,5 km; pro gefahrenem Tag also 3 km Mehraufwand.

bzg Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Bergstraße

Abrechnung Zeitzuschläge Wochenenden, Feiertage, Nachtarbeit

zur Vorlage beim Arbeitgeber

Angaben zur Person

Name, Vorname	

Angaben zu den Arbeitszeiten an Feiertagen

Datum	Tag	Arbeitszeit		Pause in Minuten	Stunden ohne Pause
Bsp. 01.01.23	Bsp. Sonntag	von	bis		
				Stunden gesamt:	

Angaben zu den Arbeitszeiten an Wochenenden (am Samstag nur Zeiten von 13-21 Uhr)

Datum	Tag	Arbeitszeit		Pause in Minuten	Stunden ohne Pause
		von	bis		
				Stunden gesamt Samstag	
				Stunden gesamt Sonntag	

Angaben zu den Nachtarbeitszeiten

Datum	Tag	Arbeitszeit		Pause in Minuten	Stunden ohne Pause
		von	bis		
				Stunden gesamt:	

_____

Für die Richtigkeit der Angaben: Datum und Unterschrift Antragsteller (Auszubildende*r)

_____

Bestätigung der Einsatzstelle: Datum und Unterschrift (plus **Name** der Fachkraft und **Stempel**)